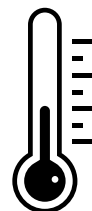
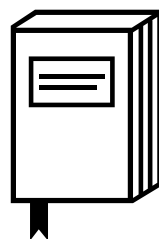
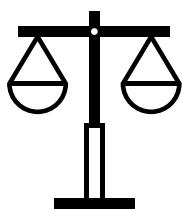


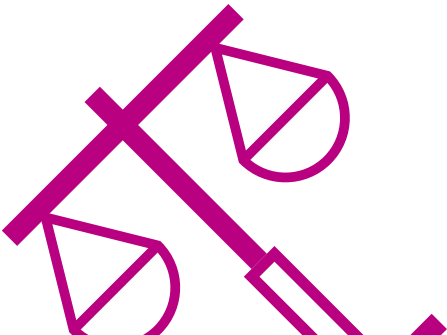
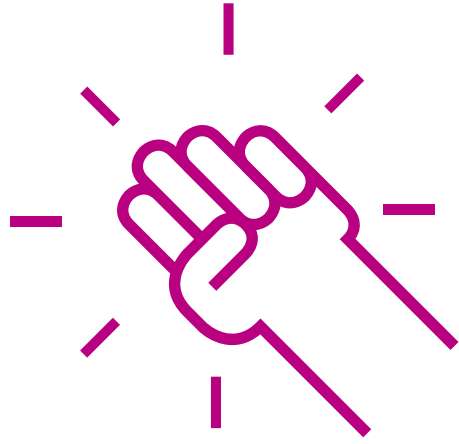
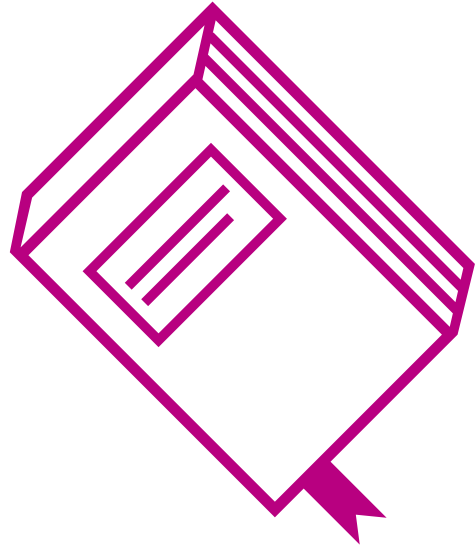
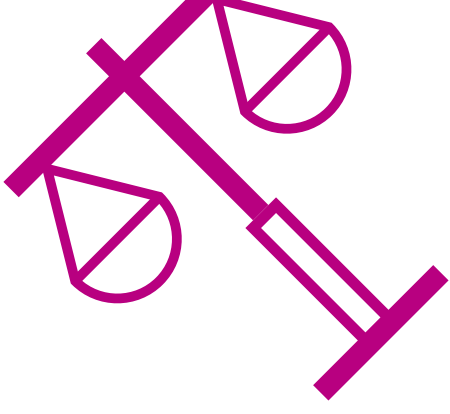
D L L I

GLEICHSTELLUNG & DIVERSITÄT IN DER EINWANDERUNGSGESELLSCHAFT

LEHRBAUSTEINE ZU POLITIK, GESCHICHTE UND GESELLSCHAFT

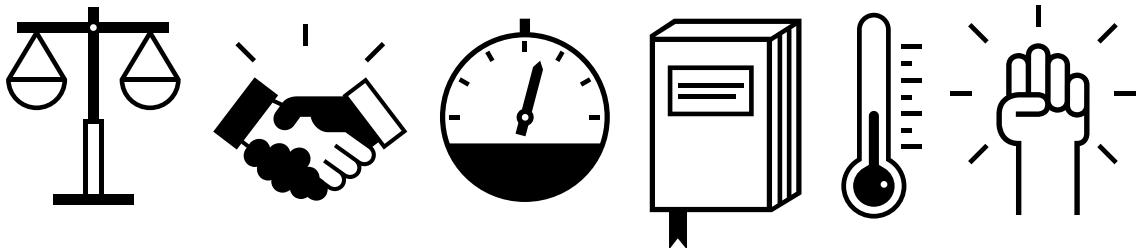


C H T



GLEICHSTELLUNG & DIVERSITÄT IN DER EINWANDERUNGSGESELLSCHAFT

LEHRBAUSTEINE ZU POLITIK, GESCHICHTE UND GESELLSCHAFT



VORWORT DER LANDESARBEITSGEMEINSCHAFT KOMMUNALER FRAUENBÜROS / GLEICHSTELLUNGSSTELLEN NRW E. V.

Liebe Leserinnen und Leser,

die Landesarbeitsgemeinschaft kommunaler Frauenbüros und Gleichstellungsstellen in Nordrhein-Westfalen hat in den vergangenen zwei Jahren intensiv am Thema „Frauen und Flucht“ gearbeitet. Ausgelöst durch die Herausforderungen der Flüchtlingsunterbringung in den Kommunen gründete sich im Jahre 2016 eine Arbeitsgruppe, die anhand gelungener Beispiele und durch die Verteilung geeigneter Materialien einen gleichstellungspolitischen Beitrag zur besseren Integration und Emanzipation geflüchteter Frauen und Mädchen leisten wollte. Die Erkenntnis vieler Kolleginnen, dass die „herkömmlichen“ Informations- und Unterstützungsangebote nicht wirklich zu den Bedarfen der neu angekommenen Frauen passten, ihnen teilweise nicht gerecht wurden, war Auslöser eines Diskurses innerhalb der LAG, welche Anpassungen nötig sind, um die „weibliche Migration“ zu flankieren. Unter der Grundannahme, dass jede Frau und jedes Mädchen in unserem jeweiligen Zuständigkeitsbereich auch emanzipatorische Angebote zu erhalten hat, konzipierten wir eine Projektidee zur Abmilderung geschlechtsspezifischer Probleme im Kontext von Flucht und Asyl. Die LAG der kommunalen Frauen- und Gleichstellungsbeauftragten in NRW erhielt daraufhin eine finanzielle Förderung des zuständigen Ministeriums und konnte für die Dauer von zwei Jahren eine Landeskoordination „Frauen und Flucht“ einrichten.

Diese Stelle professionalisierte die oben skizzierten Bemühungen der Kolleginnen, passgenaue Hilfen für weibliche Geflüchtete in den Kommunen zu etablieren und bot darüber hinaus durch Materialien, eine Internetpräsenz und zahlreiche Veranstaltungsformate einen landesweiten Informationsservice.

Im Laufe des Projektes lag der Focus auf unterschiedlichen Teilbereichen. Mit dem nun vorliegenden Lehrwerk **Gleichstellung und Diversität in der Einwanderungsgesellschaft: Lehrbausteine zu Politik, Geschichte und Gesellschaft** endet die intensive Befassung mit dem Thema „Frauen und Flucht“ in der bisherigen Form. Auf der Basis der nunmehr zweijährigen Erfahrung sowie der intensiven Lern- und Diskussionsprozesse aller Mitwirkenden hoffen wir jedoch auf die Fortsetzung der innerhalb des Projektes geschlossenen Kooperationen, insbesondere mit den Akteurinnen und Akteuren aus der Migrationsarbeit.

Das vorliegende Unterrichtswerk ist das konkrete Ergebnis einer für die Gleichstellungsbeauftragten neuartigen Zusammenarbeit mit den Integrationsagenturen. Es ist im Rahmen eines Vorwortes kaum darstellbar, welche neuen Erkenntnisse und welcher Zugewinn an Wissen bei allen Mitarbeitenden dabei möglich wurde. Als LAG hoffen und bauen wir darauf, dass die innerhalb dieses Arbeitsprozesses entstandene fachliche und persönliche Offenheit zur Grundlage für weitere gemeinsame Projekte werden kann.

Antje Buck

Gleichstellungsbeauftragte der Stadt Mülheim an der Ruhr
für die Sprecherinnen der Landesarbeitsgemeinschaft Kommunaler Frauenbüros /
Gleichstellungsstellen NRW e.V.

VORWORT DER NRW-LANDESKOORDINIERUNGSSTELLE „FRAUEN UND FLUCHT“

Sehr geehrte Kursleiter*innen,
Sehr geehrte Interessierte,

niedrigschwellig und interaktiv gestaltet, vermittelt das **Lehrwerk Gleichstellung und Diversität in der Einwanderungsgesellschaft: Lehrbausteine zu Politik, Geschichte und Gesellschaft** wesentliche Kenntnisse über die Verankerung der Idee von Gleichstellung und Gleichbehandlung in Staatsaufbau, Geschichte und Alltagsleben der Bundesrepublik Deutschland. Zielgruppe des Lehrwerks sind Teilnehmer*innen¹ von Integrationskursen und alle Menschen, die im Rahmen von politischer Bildungsarbeit über Gleichstellung und Gleichbehandlung informiert werden sollen.

Das Lehrwerk ist als Loseblattsammlung gestaltet und hält jeweils zwei Lehrbausteine zu den Modulen Politik, Geschichte und Gesellschaft bereit. Die Unterteilung der Module entspricht dem **Curriculum für einen bundesweiten Orientierungskurs** des Bundesamts für Migration und Flüchtlinge, sodass der flexible Einsatz einzelner Bausteine in der regulären Unterrichtsplanung von Integrationskursen möglich ist. Darüber hinaus sind die einzelnen Bausteine in sich abgeschlossen und können voneinander losgelöst verwendet werden, sodass der Einsatz einzelner Übungen in weiteren Unterrichts- und Lehrformaten (Ehrenamtsschulungen, Projektwochen in Schulen, Workshops), in denen Gleichstellung und Gleichbehandlung leicht verständlich vermittelt werden sollen, problemlos möglich ist.

Jeder Baustein enthält eine Anweisung für Kursleiter*innen, das zugehörige Material als Kopiervorlage und Hinweise für weiterführende Literatur. Das gesamte Lehrwerk ist in Graustufen gestaltet, sodass die Vervielfältigung mit wenig Aufwand verbunden ist. Alle Kursmaterialien, die sich direkt an die Teilnehmer*innen richten, sind in Alltagssprache verfasst. Für die Durchführung der Übungen wurde ein geringer räumlicher und technischer Standard berücksichtigt. Zusätzliches Material und Online-medien finden Sie auf der Homepage www.frauenundflucht-nrw.de.

In der Hoffnung, Ihnen mit diesem Lehrwerk eine sinnvolle Ergänzung für die Gestaltung Ihrer Kurse zur Verfügung zu stellen, würde ich mich freuen, wenn das Material die Teilnehmer*innen Ihrer Lehrveranstaltung zu lebhaften Diskussionen und einer nachhaltigen Auseinandersetzung mit den Themen Gleichstellung und Diversität ermutigt.

Für hilfreiche Tipps und didaktische Hinweise im Lernumfeld der schulischen und außerschulischen politischen Bildungsarbeit sowie im Kontext Deutsch als Zweitsprache bedanke ich mich bei Refika Cömert (Goethe Universität Frankfurt am Main), Arne Wohlfarth (Universität Bielefeld), Isabell May (DaF-Lehrende und freie Trainerin) und Jinan Dib (Caritas-Servicestelle Antidiskriminierungsarbeit, Caritas Köln e.V.).

Mira Rangunathan

NRW-Landeskoordinierungsstelle „Frauen und Flucht“
Landesarbeitsgemeinschaft Kommunaler Frauenbüros / Gleichstellungsstellen NRW e.V.

¹ Anmerkung zur geschlechtergerechten Schreibweise s. entsprechenden Eintrag Frauen*, Männer* und Teilnehmer*innen im Kapitel Grundbegriffe.

AUFBAU, GRUNDBEGRIFFE UND DIE SECHS BAUSTEINE IM ÜBERBLICK 5



1. POLITIK

Baustein A – Gleichheit oder Gleichberechtigung?	
Artikel 3 des Grundgesetzes	12
Baustein B – Ein Schritt nach vorn:	
Teilhabechancen in Deutschland	15



2. GESCHICHTE

Baustein C – Das Geschichtsbarometer.	
Frauen*rechte in Deutschland	21
Baustein D – Neuköllner Stadtteilmütter*:	
unsere Auseinandersetzung mit der NS-Zeit	26



3. GESELLSCHAFT

Baustein E – Das Gewaltthermometer:	
die Grenzen der Gewalt	33
Baustein F – Alles Arbeit?!?	36

IMPRESSUM

AUFBAU, GRUNDBEGRIFFE UND DIE SECHS BAUSTEINE IM ÜBERBLICK

Aufbau der Bausteine

Der Aufbau der Anleitungen für Kursleiter*innen erfolgt für jeden Baustein gleich.

Zunächst werden unter **Themen** Schlagworte genannt, mittels derer sich Kursleiter*innen einen ersten Überblick über die Inhalte einer Übung verschaffen können.

Die Rubrik **Zeit** soll einen Anhaltspunkt verschaffen, wie lange eine Übung mindestens dauern wird. Beachten Sie bei Ihrer Zeitplanung die Besonderheiten Ihrer Gruppe: gibt es Sprachbarrieren in der Gruppe? Dauern Diskussionsrunden länger, weil Teilnehmer*innen erfahrungsgemäß einige Zeit benötigen, bevor sie sich trauen, ihre Meinung zu sagen? Planen Sie genügend Zeit ein für Rückfragen und Phasen, in denen sich Teilnehmer*innen sammeln können.

Zudem erhalten Sie unter **Größe** eine Angabe darüber, für wie viele Teilnehmer*innen eine Übung mindestens und höchstens konzipiert wurde. Das bedeutet nicht, dass eine Übung mit einer abweichenden Gruppengröße nicht durchführbar ist, jedoch sollte die Übung dann an die Gruppengröße angepasst und ggf. abgewandelt werden.

Die **Lernziele** sind gesondert aufgeführt, damit Sie sich im Detail vergegenwärtigen können, mit welchem Ziel sich die Teilnehmer*innen mit den Inhalten einer Übung auseinandersetzen. Es lohnt sich, die Lernziele während der Durchführung einer Übung im Hinterkopf zu behalten und Gesprächsrunden entsprechend zu moderieren.

Unter **Überblick** ist kurz die Aktivität und das Lernziel zusammengefasst.

Die Bausteine des Lehrwerks sind in unterschiedlichen Settings durchführbar. Stark verschulte Kurse, die in kleinen oder großen Räumen mit oder ohne Beamer stattfinden, werden ebenso berücksichtigt wie Workshops, die im Freien stattfinden sollen. Wichtig ist, dass Sie sich in der Planungsphase vor Augen führen, welche Voraussetzungen Ihr jeweiliges Setting mitbringt. Achten Sie daher auf die Hinweise in der Rubrik **Vorbereitung**, welche technischen und räumlichen Mittel Sie zur Durchführung einer Übung einsetzen können und welches weitere Material notwendig ist.

Schließlich folgt die eigentliche **Anleitung** der Übung, in der Sie Schritt für Schritt durch die Übung geführt werden. Passen Sie die Anleitung eventuell auf Besonderheiten in Ihrer Gruppe an (Sprachniveau; eigene Gewalt- und Diskriminierungserfahrungen; Themen, die in der Gruppe bereits angesprochen wurden, usw.).

Besonderheiten einer Übung, die sich aus ihrer praktischen Erprobung als wissenswert bewährt haben, werden später unter **Hinweise** aufgeführt.

Unter **Vorschläge zur Weiterarbeit** finden Sie Tipps, wie Sie im Anschluss an eine Übung, die Fragen aufgeworfen oder den Teilnehmer*innen besonders gut gefallen hat, eine Folgeübung gestalten könnten.

Schließlich finden Sie unter **Links** und hilfreiche Infos erste Hinweise darüber, zu welchen Einzelthemen Sie auf der Homepage www.frauenundflucht-nrw.de zusätzliche Informationen und weiteres Material abrufen können.

Sprach- und Lesekompetenz

Aus verschiedenen Gründen fällt einigen Teilnehmer*innen der Umgang mit Texten schwer. Möglicherweise lernen sie aktuell Deutsch oder Deutsch ist ihre Erstsprache, aber sie empfinden Texte trotzdem oft als Barriere. Daher sind die Bausteine grundsätzlich interaktiv gestaltet, sodass von Seiten der Teilnehmer*innen keine hohe Sprach- und Lesekompetenz vorausgesetzt wird. Die Teilnehmer*innen werden ausschließlich im Rahmen von Gruppenarbeiten zum Lesen aufgefordert, sodass sie sich Texte gemeinsam erarbeiten können und Gelegenheit haben, Rückfragen zu stellen. Zudem sind im Lehrwerk vorformulierte Fragen, die Kursleiter*innen an Teilnehmer*innen richten können sowie alle Texte, die von Teilnehmer*innen selbst gelesen werden, in Alltagssprache verfasst. Entsprechend wurden verschachtelte Satzkonstruktionen vermieden und möglichst Wörter verwandt, die in der Alltagssprache gebräuchlich sind. Lange Wörter, die sich aus mehreren Wörtern zusammensetzen, wurden mit einem Bindestrich verbunden (z. B. „Heimatland“ wird zu „Heimat-Land“). Achten Sie jedoch bei der Vorbereitung einer Übung stets darauf, ob das Sprachniveau für die Gruppe geeignet ist und passen Sie die Sprache eventuell an die Gruppe an.

GRUNDBEGRIFFE

Die Ebenen der Macht

Die Themen Gleichstellung und Gleichbehandlung ziehen sich wie ein roter Faden durch alle Bausteine dieses Lehrwerks. Die hier angebotenen Übungen sollen Teilnehmer*innen dazu anregen, sich mit Fragen sozialer Benachteiligung und Gleichberechtigung auseinander zu setzen. Dabei stellt sich automatisch die Frage, wie es zu Benachteiligung kommt und wo Maßnahmen ansetzen müssen, die zu Gleichberechtigung führen können. Sie werden feststellen, dass die einzelnen Bausteine unterschiedliche Ansätze bereithalten, für diese Fragen Lösungen zu erarbeiten. Für die Durchführung der Übungen ist es hilfreich, folgende Ebenen² auseinander zu halten, auf denen Benachteiligung und Gleichberechtigung sich auf verschiedene Weise konkretisieren:

Strukturelle Ebene

bestimmtes Verständnis von Normalität, gesellschaftliches Wissen über Gruppen: Vorurteile, Bezeichnungen und Wörter, Sozialisation

„Mädchen spielen gern mit Puppen, Jungen lieber mit Autos“

Institutionelle Ebene

routinierte Verfahren wie Gesetze, behördliche Formulare, Zuständigkeiten in Institutionen wie Beschwerdestellen

„im Einwohnermeldeamt gibt es Formulare nur auf Deutsch“

Individuelle Ebene

persönliche Haltung, Selbst- und Fremdwahrnehmung, Überzeugungen und Handlungen

„ich setze mich für die Gleichstellung von Frauen* und Männern* ein“

Behalten Sie selbst diese Unterscheidung von Ebenen im Hinterkopf und weisen Sie die Teilnehmer*innen in den abschließenden Reflexionsgesprächen immer wieder auf die Ebene hin, auf der sie sich mit einer Aussage bewegen. Auf diese Weise gelingt es leichter, für identifizierte Missstände auf einer Ebene geeignete Maßnahmen auf der gleichen Ebene zu finden.

Gesellschaftliche Normalität

Die Auseinandersetzung mit den Themen Gleichstellung und Gleichbehandlung stößt im Idealfall immer auch eine Auseinandersetzung mit gesellschaftlicher Normalität an. Was in welcher Gesellschaft als normal gilt – welches Aussehen, welches Verhalten, welche Art sich zu kleiden, zu essen, zu sprechen usw. – ist keineswegs zufällig oder aufgrund natürlicher Entwicklungsprozesse entstanden. Vielmehr handelt es sich um gesellschaftlich gewachsene, machtvolle Unterscheidungen zwischen Menschen, die unsere Wahrnehmungen lenken (strukturelle Ebene) und darüber entscheiden, wer als normal gilt und wer nicht – mit entsprechenden Konsequenzen auf der institutionellen und individuellen Ebene.

Ein Beispiel: Selten kennen Bekannte gegenseitig ihre Schuhgrößen. Schließlich hat diese Information gesellschaftlich kaum Relevanz. Es gibt kein Wissen über „die Gruppe Großfüßigen“ oder „die Gruppe der Kleinfüßigen“ (strukturelle Ebene), daher ist die Zugehörigkeit zu einer der beiden Gruppen weder bei Behördengängen relevant (institutionelle Ebene), noch wird sie in der Begegnung mit Anderen wirksam (individuelle Ebene). Anders verhält es sich mit z.B. der Geschlechtszugehörigkeit. Oft ist das erste Merkmal, welches einer Person zugeschrieben wird (individuelle Ebene), entsprechend wird sie mit „Frau“ oder „Herr“ angesprochen (institutionelle Ebene) und es werden Rollenbilder von Frauen* und von Männern* abgerufen, die den Gesprächseinstieg erleichtern (strukturelle Ebene). Anders als die Schuhgröße sagt die Geschlechtszugehörigkeit sehr viel darüber aus, wie sich eine Person in der Gesellschaft bewegt: welche Erwartungen an sie herangetragen werden, wie sie sich zu kleiden hat, für wie kompetent sie gehalten wird.

² Vgl. Pates et al. (2010): Antidiskriminierungspädagogik: Konzepte und Methoden für die Bildungsarbeit mit Jugendlichen. Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften.

Der Blick auf das Verständnis von Normalität verdeutlicht, dass Chancen und Hürden beim Zugang zu ökonomischen, politischen und sozialen Ressourcen mit der Intention einzelner Personen wenig zu tun haben, sondern auf der strukturellen und institutionellen Ebene verhandelt werden: soziale Benachteiligung und Diskriminierung geschehen oft automatisch, weil bestimmtes Wissen über Gruppen gesellschaftlich verankert ist. Sie können dieses Schema ähnlich für die weiteren in Art. 3 Grundgesetz genannten Merkmale durchspielen.

Frauen*, Männer* und Teilnehmer*innen

In diesem Lehrwerk wird die Schreibweise „Teilnehmer*innen“ verwendet, wenn alle Geschlechter gemeint sind. Die Geschlechtszugehörigkeiten Frau* und Mann* werden mit einem Sternchen markiert, um zu verdeutlichen, dass es sich bei diesen Wörtern um gesellschaftliche Verallgemeinerungen handelt, die für die so bezeichneten Personen eigene Interpretationen von Weiblichkeit* und Männlichkeit* beinhalten können. Das Wort Frau* mag gedankliche Verbindungen hervorrufen z.B. zu körperlichen Geschlechtsmerkmalen, einer bestimmten Lebensführung, Gebärfähigkeit oder sexuellem Begehren für Männer*. Diese Eigenschaften treffen jedoch nicht immer auf jede Person zu, der das Wort Frau* zugeordnet wird. Die so bezeichnete Person mag in der Beschreibung von sich selbst einige der o.g. Eigenschaften streichen und andere hinzufügen wollen. Vor dem Hintergrund materieller Erfahrungen, die mit der Zuschreibung Frau* oder Mann* einhergehen – Verhaltenserwartungen, Ungleichbehandlung, Gewalterfahrungen usw. – und der Notwendigkeit, diese Erfahrungen als generalisierbares Phänomen zu thematisieren, um auf gesellschaftlichen Wandel hinwirken zu können, werden die beiden Wörter dennoch weiterverwendet. Dabei irritiert das Sternchen beim Lesen absichtlich, lässt uns stolpern und nimmt so den Wörtern die Normalität.

Alle Texte, die sich an Teilnehmer*innen selbst richten, beinhalten keine Sternchen, da das zusätzliche Stolpern beim Lesen eine Hürde darstellen kann, die dem Anspruch des leichten Zugangs nicht gerecht wird. Thematisieren Sie an passenden Stellen die Zwischenräume, die binäre Unterscheidungen übersehen. Sinnvoll ist dies nicht nur in Bezug auf Geschlecht, sondern auch im Falle weiterer Merkmale wie „mit Behinderung – ohne Behinderung“, „homosexuell – heterosexuell“. Die einzelnen Bausteine bieten die Gelegenheit, bezüglich verschiedener Diskriminierungsmerkmale (binäre) Normalität und den Unterschied zwischen gesellschaftlicher „Positioniertheit“ und „Positionierung“ zu thematisieren.

Die eigene Haltung: Positioniertheit vs. Positionierung

Für einen respektvollen Umgang in der politischen Bildungsarbeit ist die Entwicklung einer eigenen Haltung grundlegend. In der Auseinandersetzung mit der eigenen Haltung ist die in der Antidiskriminierungsarbeit gängige Unterscheidung zwischen der (eigenen) gesellschaftlichen „Positioniertheit“ und der „Positionierung“ hilfreich.³

Die Positioniertheit bezeichnet eine nicht selbstgewählte Position, die einer Person zugewiesen wird. Beispielsweise kann eine Person in dem einen Moment aufgrund ihrer Staatszugehörigkeit als „deutsch“ gelten, im nächsten Moment als „Mensch mit Migrationshintergrund“ in einer Statistik gezählt und später auf der Straße als „Ausländer*“ angesprochen werden. Mit der Positioniertheit einer Person gehen bei relevanten Merkmalen (z.B. Hautfarbe, Rollstuhl, Kleidung) also bestimmte Erfahrungen und Reaktionen des sozialen Umfeldes einher. Die Positionierung hingegen bezeichnet eine selbstgewählte inhaltlich-politische Haltung, die eine Person aufgrund ihrer Reflexion gesellschaftlicher Machtverhältnisse einnimmt und mit Praxis füllt. Im Zuge ihrer Auseinandersetzung positioniert sich die o.g. Person selbst z.B. als Migrant* oder als „Person of Color“⁴. Die eigene Positionierung erlaubt einen kritischen Umgang mit der eigenen gesellschaftlich zugewiesenen Positioniertheit sowie damit einhergehende Privilegien und Benachteiligungen.⁵

3 Barthele, Daniel (2015): Positioniertheit von Berater_innen und Beratungsangeboten. In: Antidiskriminierungsverband Deutschland (Hg.) Antidiskriminierungsberatung in der Praxis: die Standards für eine qualifizierte Antidiskriminierungsberatung ausbuchstabiert. S. 13 – 19. https://static1.squarespace.com/static/57ea5d2920099e3d1d3c150b/t/57fcd6e6f2e1c88f2a27bc/1476189659707/AD_in_der_Praxis_adv.pdf. Letzter Zugriff: 06. August 2018.

4 Der Begriff „Person of Color (PoC)“ ist ein Widerstandsbegriff und eine Selbstbezeichnung von Menschen, die Formen von Rassismus in einer Gesellschaft erleben, in der sie als rassifizierte Andere wahrgenommen werden. In Deutschland also – vereinfacht gesagt – jene, die häufig nicht als „deutsch“ wahrgenommen werden. Der Begriff bezieht sich auf Erfahrungen, die die Menschen machen und nicht auf das tatsächliche Aussehen der Menschen. Vgl. ADBs für NRW und ADB Köln (2017): Menschen wie du neigen zu Straftaten: (Rassistische) Diskriminierung bei der Polizei: Ursachen, Folgen und Möglichkeiten der Intervention. http://www.oegg.de/index.php?-de_ab-2008. Letzter Zugriff: 06. August 2018.

Diskriminierungs- und Gewalterfahrungen im Kurs begegnen

Rechnen Sie damit, dass Teilnehmer*innen durch die Lernsituation an vergangene oder andauernde Diskriminierungs- und Gewalterfahrungen erinnert werden können. Schaffen Sie eine Lernatmosphäre, in der sich Teilnehmer*innen respektvoll begegnen, beispielsweise indem Sie der Gruppe vorschlagen, für sich selbst Regeln im Umgang miteinander aufzustellen. Insbesondere sollte hier festgehalten werden, dass über Erfahrungen von anderen Teilnehmer*innen nicht gelacht, sie nicht relativiert oder klein geredet werden sollen. Positiv formuliert, sollten Teilnehmer*innen mit ihren Aussagen bei sich bleiben und anderen Platz lassen. Verweisen Sie regelmäßig auf diese Regeln und achten Sie als Kursleitung auf deren Einhaltung. Je nach Übung kann es darüber hinaus sinnvoll sein, die Gruppe in merkmalsähnliche Kleingruppen zu unterteilen, z.B. in Frauen*- und Männer*gruppen. Unter **Hinweise** finden Sie in den Anleitungen nähere Informationen, passend zu der jeweiligen Übung. Geben Sie den Teilnehmer*innen ferner die Möglichkeit, ohne Begründung aus einer Übung auszusteigen. Intervenieren Sie, wenn unterschiedliche Diskriminierungsmerkmale in Konkurrenz zu einander verhandelt werden. Die Frage, ob Rassismus oder (Hetero-)Sexismus schlimmer ist, führt selten zu einer befriedigenden Lösung, sondern schnell dazu, dass Erfahrungen einzelner Personen relativiert werden. Berücksichtigen Sie zudem, dass sich häufig mehrere Diskriminierungsmerkmale in einer Person vereinen (Mehrfachdiskriminierung), die sich in der jeweiligen Situation häufig nicht voneinander trennen lassen.

Kultur

Für alle Bausteine dieses Lehrwerks ist ein breites Verständnis von „Kultur“ maßgeblich. Es wird davon ausgegangen, dass erstens eine Person von mehr als nur einer Kultur beeinflusst ist und zweitens wird unter Kultur mehr als nur die eine Nationalkultur gefasst. Mit dieser Perspektive werden Stadt-Land-spezifische, schichtspezifische, geschlechtsspezifische und viele weitere Kulturen sichtbar, die das Handeln einer Person routinemäßig steuern. Ein breites Verständnis von Kultur berücksichtigt, dass innerhalb nationaler Grenzen unterschiedliche Kulturen praktiziert werden und es deshalb nicht die eine Nationalkultur geben kann. Beispielsweise spielen Frauen* in Deutschland weniger häufig Fußball als Männer*, es wird im Stadt-Land-Vergleich unterschiedlich viel Bratwurst, Sucuk oder Veggie-Wurst verzehrt und der Bier- oder Weikonsum verweist oft auf die Schichtzugehörigkeit der Gäste auf einer Feier. Wessen Deutschland ist also ein Land des Fußballs, der Bratwurst und des Bieres? Wenn Sie an die Sarrazin-Debatte 2010 denken, werden mit einem engen Verständnis von Kultur oft rassistische Argumentationsmuster reproduziert, die einzelne Person einer Gruppe zuordnen, der ein bestimmtes negatives Verhalten unterstellt wird und eine Abwertung jener Menschen zur Folge hat, die zu dieser Gruppe gezählt werden.⁶

5 Weitere Infos zur eigenen Positionierung in der Bildungsarbeit: 1) Rosenstreich, Gabriele (2009): Von Zugehörigkeiten, Zwischenräumen und Macht: Empowerment und Powersharing in interkulturellen und Diversity-Workshops. In: Elverich et al. (Hg.): Spurensicherung: Reflexion von Bildungsarbeit in der Einwanderungsgesellschaft. Münster: Unrast. 2) Ritz, ManuEla (2009): die Farbe meiner Haut: Die Antirassismustrainerin erzählt. Freiburg: Herder.

6 Shooman, Yasemin (2014): ‚...weil ihre Kultur so ist‘: Narrative des antimuslimischen Rassismus. Bielefeld: Transcript.

DIE SECHS BAUSTEINE IM ÜBERBLICK

A Gleichheit oder Gleichberechtigung? Artikel 3 des Grundgesetzes

Mittels dieser Übung befassen sich die Teilnehmer*innen mit dem Gleichbehandlungsgrundsatz und lernen die verschiedenen, im Grundgesetz berücksichtigten Diskriminierungsmerkmale kennen. Sie verstehen den grundlegenden Unterschied zwischen Gleichheit und Gleichberechtigung. Darüber hinaus verstehen sie, dass der Zugang zu Ressourcen gesellschaftlich nicht gleich verteilt ist und erkennen, dass hierfür aktiv Maßnahmen ergriffen werden müssen. Insbesondere geht es in dieser Übung darum, dem Missverständnis entgegen zu wirken, das im Zusammenhang mit Art. 3 GG häufig auftritt: gemeint ist mit dem Gleichbehandlungsgrundsatz nicht, dass alle Menschen gleich behandelt werden sollen. Vielmehr gilt: Gleiche sollen gleich und Ungleiche sollen ungleich behandelt werden.

Diese Übung ist besonders gut einsetzbar in heterogenen Gruppen, in denen Teilnehmer*innen ein oder mehrere Merkmale aus Art. 3 GG aufweisen. Weil sie die Benachteiligungserfahrungen aus ihrem eigenen Alltagsleben kennen, gelingt es ihnen häufig, die Transferleistung für Betroffene anderer Diskriminierungsmerkmale zu erbringen.

B Ein Schritt nach vorn: Teilhabechancen in Deutschland

Im Rahmen dieser Übung nehmen die Teilnehmer*innen eine Rolle ein und befassen sich aus einer anderen Perspektive als ihrer eigenen mit dem Thema Gleichbehandlung. Sie erfahren, wie unterschiedlich Alltagssituationen und -ereignisse in Deutschland erlebt werden können und stolpern über Hürden, die sie in ihrem eigenen Leben nur selten wahrnehmen. Auf diese Weise werden die Teilnehmer*innen für vorhandene Zugangsbarrieren und Chancenungleichheit unterschiedlicher Gruppen sensibilisiert. Schließlich erkennen sie die Notwendigkeit von Gleichbehandlungsmaßnahmen über ihren eigenen Erfahrungshorizont hinweg.

Diese Übung eignet sich besonders gut zum Einstieg. Auch lässt sich anhand dieser Übung gut aufarbeiten, wie Vorurteile entstehen und warum es so schwierig für gesellschaftlich privilegiere Menschen ist, für den Wunsch nach Gleichberechtigung von gesellschaftlich benachteiligten Gruppen Verständnis aufzubringen. Diese Übung kann sinnvoll eingesetzt werden in Gruppen, die sich überwiegend aus gesellschaftlich privilegierten Teilnehmer*innen zusammensetzen. Zugleich eignet sich diese Übung für den Einsatz in Gruppen, in denen sich viele Teilnehmer*innen befinden, die zwar selbst im Alltag Benachteiligung erfahren, sich aber noch wenig mit der Benachteiligung anderer Gruppen befasst haben.

C Das Geschichtsbarometer. Frauen*rechte in Deutschland

Bei dieser Übung geben die Teilnehmer*innen eine Schätzung ab, wann einzelne Frauen*rechte in Deutschland verwirklicht wurden. Dabei lernen sie die Rechte von Frauen* in Deutschland spielerisch kennen und setzen sich gemeinsam mit der gelebten Praxis dieser Rechte auseinander.

Diese Übung vermittelt zunächst, wie Frauen* maßgeblich an der politischen Entwicklung Deutschlands beteiligt waren. Zudem werden die Teilnehmer*innen für den Unterschied sensibilisiert zwischen Gesetz und gelebter Praxis. In vielen Fällen der aufgeführten Schlüsseldaten werden sie verblüfft sein, wie spät heute selbstverständlich geltendes Recht in Deutschland in Kraft getreten ist. Dieser Umstand verdeutlicht, wie unterschiedlich Gleichberechtigung auf der persönlichen und auf der institutionellen Ebene verhandelt wird: Während Frauen* längst ein Recht im Rahmen ihrer persönlichen Lebensführung auslebten, trat das entsprechende Gesetz, was dieses Recht grundsätzlich durchsetzbar machte, häufig erst viel später in Kraft. Umgekehrt führten gesetzliche Änderungen zu neuen Formen der Lebensführung. Insofern ist diese Übung nicht nur als alternative Herangehensweise zur Vermittlung deutscher Geschichte einsetzbar, sondern sie eignet sich darüber hinaus als sinnvolle Ergänzung des Politikmoduls in Orientierungskursen. Sie liefert konkrete Beispiele dafür, dass der in Art. 3 GG zum Grundrecht erklärte Gleichbehandlungsgrundsatz durch das Handeln von Personen stets eingefordert werden musste und fordert die Teilnehmer*innen dazu auf, die Geschichte der Frauen*bewegung in Deutschland als unabgeschlossen und durch sie gestaltbar wahrzunehmen.

D Neuköllner Stadtteilmütter*: unsere Auseinandersetzung mit der NS-Zeit

Die Teilnehmer*innen befassen sich im Rahmen dieser Übung mit der Zeit des Nationalsozialismus in Deutschland aus der Perspektive von drei Neuköllner Stadtteilmüttern*.⁷ Sie setzen sich mit ihren Schilderungen von Ausgrenzungserfahrungen in unterschiedlichen Zeiten und an unterschiedlichen Orten auseinander und erkennen, dass Ausgrenzung und Benachteiligung in den unterschiedlichsten Kontexten auftreten können.

Durch die Einnahme der Perspektive der Stadtteilmütter* werden Bezüge des Nationalsozialismus in die Gegenwart transportiert. Durch die Schilderungen ihrer eigenen Ausgrenzungserfahrungen in Deutschland heute und damals wird deutlich, dass soziale Ausgrenzung, Vorurteile und Ungleichbehandlung keine Phänomene sind, die der Vergangenheit angehören oder nur in Unrechtsregimen auftreten können. Besonders stark sind die Beiträge der Stadtteilmütter* aufgrund ihrer abschließenden Reflexion, welche Maßnahmen auf der persönlichen, auf der institutionellen und auf der strukturellen Ebene ergriffen werden sollten, um Zugangsbarrieren zu beseitigen. Insofern ist diese Übung einerseits sinnvoll einsetzbar, um eine differenzierte Auseinandersetzung mit der NS-Zeit im Lichte politischer Verhältnisse der Gegenwart anzuregen. Andererseits vermittelt diese Übung den Teilnehmer*innen, dass Migrantinnen* selbstverständlich an der Erzählung und Reflexion deutscher Geschichte beteiligt sind. Insofern nehmen die Beiträge der Stadtteilmütter*, je nach Zielgruppe, eine Vorbildfunktion ein und verhelfen einer marginalisierten Perspektive auf deutsche Geschichte zur Sichtbarkeit.

E Das Gewaltthermometer: die Grenzen der Gewalt

Mittels dieser Übung werden die Teilnehmer*innen mit unterschiedlichen Szenarien konfrontiert und entscheiden selbst, ob es sich dabei um eine Gewaltsituation handelt. Anschließend tauschen sie sich über die unterschiedlichen Wahrnehmungen in der Gruppe aus, setzen ihre eigene Gewaltdefinition ins Verhältnis und befassen sich mit der Frage, wann für sie selbst eine absolute Grenze von Gewalt erreicht ist.

Mittels dieser Übung werden die Teilnehmer*innen zunächst dafür sensibilisiert, dass jede Person einen eigenen Zugang zum Thema Gewalt mitbringt. Nachdem sie eigenständig auf einer Skala einordnen, wie gewaltvoll eine Situation von ihnen selbst empfunden wird, setzen sie ihre Einschätzung später ins Verhältnis zu jener der anderen Teilnehmer*innen. Gemeinsam wird anschließend gearbeitet, wie die persönlichen Grenzen von Gewalt ermittelt werden können, die eigenen und die von Anderen, und welche absoluten Grenzen der Staat setzt.

Diese Übung ist als Einstieg mit dem Thema Gewalt besonders geeignet. Sie fordert von den einzelnen Teilnehmer*innen kein umfassendes Engagement ein, sodass Teilnehmer*innen, die selbst Gewalterfahrungen gemacht haben oder sich in konkreten Gewaltsituationen befinden, sich zurückziehen können. Dennoch werden alle Teilnehmer*innen gleichermaßen mit Beispielen von Gewaltsituationen konfrontiert, die dazu verhelfen, den eigenen Zugang zu Gewalt und die eigenen Grenzen zu überdenken. Zudem lassen sich absolute Grenzen der Gewalt sinnvoll thematisieren.

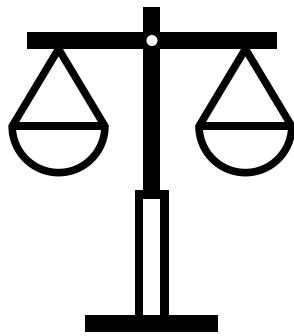
F Alles Arbeit!?!?

Diese Übung regt die Teilnehmer*innen dazu an, sich aus der Geschlechterperspektive mit dem Thema Arbeit zu befassen. Sie bearbeiten zunächst einen Fragebogen und entscheiden sich hinsichtlich mehrerer Situationen, ob es sich dabei um Arbeit handelt oder nicht. Anschließend besprechen sie ihre Ergebnisse in ihrer Kleingruppe und überlegen sich gemeinsam Kriterien, nach denen sich Arbeit von anderen Tätigkeitsformen unterscheiden lässt.

In der gemeinsamen Reflexion der Kleingruppenergebnisse wird der grundsätzliche Unterschied zwischen bezahlter und unbezahlter Arbeit sowie zwischen Arbeit und Freizeit erarbeitet. Die Teilnehmer*innen setzen sich abschließend mit der Frage auseinander, wie die Tätigkeiten häufig unter den Geschlechtern aufgeteilt sind und welche Konsequenzen diese Aufteilung für die soziale Absicherung und die gesellschaftliche Wertschätzung nach sich zieht.

⁷ Die Beiträge der drei Neuköllner Stadtteilmütter* sind als Ergebnis eines Seminars von Aktion Sühnezeichen Friedensdienste Berlin e.V. über die NS-Zeit in Deutschland entstanden, an dem die Stadtteilmütter zwischen Juni 2008 und Februar 2009 teilgenommen hatten. Stadtteilmütter* sind Migrantinnen*, die zu Familienberaterinnen* ausgebildet wurden. Weitere Infos s. [Hinweise](#) Baustein D.

1. POLITIK



BAUSTEIN A

GLEICHHEIT ODER GLEICHBERECHTIGUNG?

ARTIKEL 3 DES GRUNDGESETZES



Überblick

Die TN lernen Art. 3 GG kennen, befassen sich mit dem Gleichbehandlungsgrundsatz und verschiedenen Diskriminierungsmerkmalen. Sie lernen den Unterschied zwischen Gleichheit und Gleichberechtigung kennen.

Darüber hinaus verstehen sie, dass der Zugang zu Ressourcen gesellschaftlich nicht gleich verteilt ist und erkennen, dass hierfür aktiv Maßnahmen ergriffen werden müssen. Sie finden selbst Beispiele für solche Maßnahmen und setzen sich damit auseinander, wie Zugänge gesellschaftlich benachteiligter Gruppen gefördert werden können.

Vorbereitung

Kopieren Sie die Kopiervorlage 1 in ausreichender Zahl für jede*n TN, schneiden Sie an den markierten Stellen und teilen Sie die Abschnitte schrittweise an die TN aus.

Alternativ belegen Sie einen Raum mit Beamer und laden sich die Kopiervorlage auf www.frauenundflucht-nrw.de herunter.

Anleitung

- 1 Teilen Sie Art. 3 GG aus (Kopiervorlage 1). Alternativ projizieren Sie Art. 3 GG an die Wand.
- 2 Lesen Sie den gesamten Text gemeinsam im Plenum.
- 3 Klären Sie Verständnisfragen.
- 4 Sprechen Sie mit den TN zunächst über Absatz 1: Gleichheit vor dem Gesetz. Fallen uns Beispiele ein, wann dieser Grundsatz nicht eingehalten wird? Mit welchen Folgen?
Lassen Sie den TN genügend Zeit zum Überlegen, eventuell gemeinsam mit Sitznachbar*in
- 5 Fragen Sie die TN, welche Merkmale das Grundgesetz schützt. Sammeln Sie im Plenum, welche Diskriminierungsmerkmale in Art. 3 GG insgesamt aufgeführt werden und besprechen Sie, was unter diesen Merkmalen verstanden wird.
- 6 Teilen Sie die Illustration aus oder lichten Sie sie mittels des Beamers ab. Arbeiten Sie gemeinsam mit den TN den Unterschied zwischen Gleichheit und Gleichberechtigung heraus.
- 7 Bilden Sie Kleingruppen (höchstens 4 TN pro Gruppe). Ordnen Sie jeder Kleingruppe ein Diskriminierungsmerkmal zu. Alternativ können sich immer 4 Personen zu einem Diskriminierungsmerkmal zusammen finden.
- 8 Geben Sie den TN 20 Minuten Zeit, sich Beispiele zu überlegen für folgende Fragen:
 - 1) Welche Nachteile könnten Menschen haben, die dieses Merkmal haben?
 - 2) Was kann der Staat tun, um diese Nachteile zu beseitigen?
- 9 Treffen Sie sich nach Abschluss der Gruppenarbeit im Plenum und besprechen Sie die Beispiele aus den Kleingruppen. Stellen Sie nach der Präsentation der Beispiele folgende Fragen zur weiteren Auseinandersetzung:
 - Wie sind Sie auf die Beispiele gekommen? Kennen Sie Betroffene aus Ihrem Umfeld?
 - Welche Schwierigkeiten gab es in der Gruppe?

Themen

Gleichstellung, Gleichbehandlung, Menschenrechte im Allgemeinen

Zeit

60 Minuten

Gruppengröße

8 – 30 Teilnehmer*innen (TN)

Lernziele

1. Die Verankerung des Gleichbehandlungsgrundsatzes in der Verfassung kennenlernen.
2. Einen Unterschied erkennen zwischen gleicher Behandlung und dem Abbau von Zugangsbarrieren (Gleichheit vs. Gleichberechtigung).
3. Verständnis für die Folgen gesellschaftlicher Zugangsbarrieren wecken und für die Notwendigkeit von Gleichbehandlungsmaßnahmen.



- Wurden in Ihren Beispielen Ungleiche gleich behandelt? (Verweisen Sie auf die Illustration)
- Können Sie sich vorstellen, warum nicht immer alle Nachteile abgebaut werden? (sachliche Begründung, z.B. gesetzliche Unmündigkeit von Kindern)
- Kennen Sie Gruppen oder Vereine in Ihrer Stadt, die versuchen, dass die Nachteile von Gruppen abgebaut werden? (Gehen Sie hier auf die Beispiele aus der Gruppenarbeit ein)

Hinweise

Entscheiden Sie, abhängig vom Sprachniveau der TN, ob Sie mit Art. 3 GG im originalen Wortlaut arbeiten möchten oder in Alltagssprache. Sie finden beide Versionen in der Kopiervorlage 1.

Sollten Sie Art. 3 GG im Originalwortlaut behandeln, arbeiten Sie zunächst den Begriff „Rasse“ aus Satz 3 auf.⁸

Um einen vereinfachten Zugang zum Gleichbehandlungsgedanken zu schaffen, ist es hilfreich, im Kurs schwerpunktmäßig ein oder zwei Diskriminierungsmerkmale⁹ zu behandeln.

Beachten Sie zudem, dass die Übung eigene Erfahrungen von Ausgrenzung ins Gedächtnis rufen kann. Daher ist es sinnvoll, für die anschließende Auswertung genügend Zeit einzuplanen. Rechnen Sie außerdem damit, dass TN in der Auseinandersetzung mit den unterschiedlichen Diskriminierungsmerkmalen Vorurteile reproduzieren werden. Greifen Sie diese in der abschließenden Gesprächsrunde auf. Geben Sie den TN zudem die Möglichkeit, sich auf Grundlage eigener Diskriminierungserfahrungen zu Gruppen zusammen zu schließen.

Beachten Sie, dass diese Übung ein grundsätzliches Verständnis für die Funktion und den Stellenwert des Grundgesetzes voraussetzt. Sollten Sie die Übung als Einführung einsetzen wollen, stellen Sie dieser Übung eine Einordnung des Grundgesetzes in den Staatsaufbau der Bundesrepublik Deutschland voran.

Vorschläge zur Weiterarbeit

Sie können Vertreter*innen von Beratungsstellen, Vereinen und Lobbygruppen dazu einladen, der Gruppe von ihrer Arbeit zu berichten. Eventuell konnten bei der Durchführung des Bausteins A durch die TN geäußerte Vorurteile oder eigene Erfahrungen nicht ausreichend thematisiert werden. In der persönlichen Begegnung mit externen Vertreter*innen liegt die Chance, die erforderliche Auseinandersetzung nachzuholen und die TN über Anlaufstellen in ihrer Stadt zu informieren.

Zudem liefert Baustein B die Möglichkeit, sich weitergehend mit dem Thema Diskriminierung und Teilhabechancen zu befassen. Insbesondere dient diese Übung dazu, für die Notwendigkeit von Gleichbehandlungsmaßnahmen zu sensibilisieren und sich in unterschiedliche Lebensrealitäten hineinzuversetzen.

Links und hilfreiche Infos

Unter www.frauenundflucht-nrw.de finden Sie Informationen und weiteres Material zu folgenden Themen:
Grundgesetz allgemein –
Diskriminierung allgemein –
rechtlicher Diskriminierungsschutz – Artikel 3 GG –
Diskriminierungsmerkmale Art. 3 GG – der „Rasse“-begriff in Art. 3 GG – Social Justice

Quelle

NRW-Landeskoordinierungsstelle „Frauen und Flucht“

8 Die Verwendung des Rassebegriffs in Art. 3, Satz 3 ist politisch umstritten und sollte gesondert thematisiert werden. Weisen Sie darauf hin, dass es keine biologisch nachweisbaren Menschenrassen gibt und die UNESCO schon 1950 sowie das EU-Parlament 1990 empfahl, auf die Verwendung des Rassebegriffs zu verzichten.

9 Einige in Art. 3 genannten Diskriminierungsmerkmale entsprechen in ihrem Wortlaut nämlich nicht dem alltäglichen Sprachgebrauch. Das Merkmal „Abstammung“ meint z. B. die genetisch-biologische Abstammung eines Kindes zu seinen Eltern. Es regelt insbesondere die rechtliche Stellung nichtehelich geborener Kinder, nicht: Abstammung als Zugehörigkeit zu einer Nation, Ethnie, Volk o.ä.

GRUNDGESETZ FÜR DIE BUNDESREPUBLIK DEUTSCHLAND

ARTIKEL 3



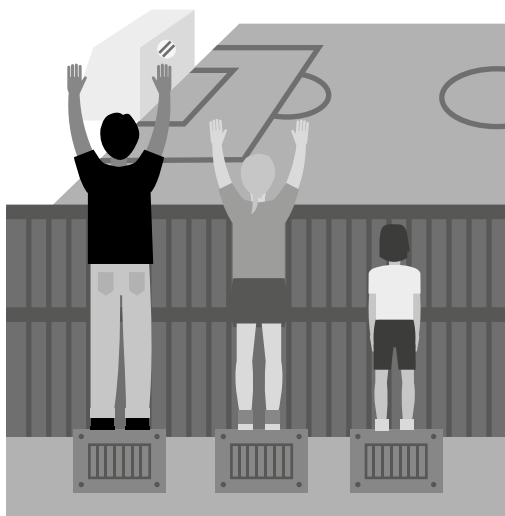
GRUNDGESETZ FÜR DIE BUNDESREPUBLIK DEUTSCHLAND ARTIKEL 3

- 1 Alle Menschen sind vor dem Gesetz gleich.
- 2 Männer und Frauen sind gleichberechtigt. Der Staat fördert die tatsächliche Durchsetzung der Gleichberechtigung von Frauen und Männern und wirkt auf die Beseitigung bestehender Nachteile hin.
- 3 Niemand darf wegen seines Geschlechtes, seiner Abstammung, seiner Rasse, seiner Sprache, seiner Heimat und Herkunft, seines Glaubens, seiner religiösen oder politischen Anschauungen benachteiligt oder bevorzugt werden. Niemand darf wegen seiner Behinderung benachteiligt werden.

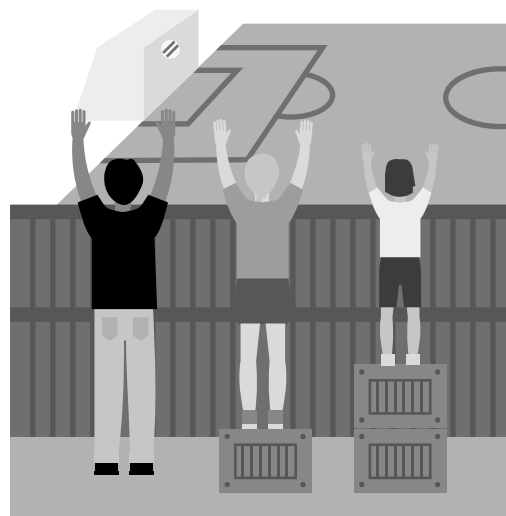


GRUNDGESETZ FÜR DIE BUNDESREPUBLIK DEUTSCHLAND ARTIKEL 3 IN ALLTAGSSPRACHE

- 1 Alle Menschen sind vor dem Gesetz gleich.
- 2 Männer und Frauen haben die gleichen Rechte. Der Staat baut Nachteile ab, damit es Gleichberechtigung geben kann.
- 3 Keine Person darf Nachteile haben, weil sie aus einem anderen Land als Deutschland kommt, wegen ihrer Sprache, wegen ihrer Religion oder wegen ihrer politischen Meinung. Keine Person darf Nachteile haben wegen einer Behinderung.



Gleichheit



Gleichberechtigung



BAUSTEIN B

EIN SCHRITT NACH VORN

TEILHABECHANCEN IN DER BRD



Überblick

Die TN nehmen eine Rolle ein und befassen sich aus einer anderen Perspektive als ihrer eigenen mit dem Thema Gleichbehandlung. Sie erfahren, wie unterschiedlich Alltagssituationen und -ereignisse in Deutschland erlebt werden können.

Vorbereitung

Kopieren Sie Kopiervorlage 2 und 3 jeweils einmal für sich selbst. Schneiden Sie jede Rolle aus Kopiervorlage 3 einzeln aus.

Belegen Sie für diese Übung einen großen Raum oder gehen Sie ins Freie: alle TN müssen auf einer Linie nebeneinander Platz finden und einige Schritte nach vorn gehen können.

Anleitung

- 1 Kündigen Sie an, dass die TN bei dieser Übung die Rolle von einer anderen Person einnehmen werden, die auch in Deutschland lebt. Sie brauchen allerdings nicht Theater zu spielen oder etwas vor der Gruppe präsentieren. Im Gegenteil: Alle halten ihre Rolle geheim und dürfen nicht darüber sprechen, wer sie sind.
- 2 Teilen Sie die Rollenkarten verdeckt aus (Kopiervorlage 2).
- 3 Erkundigen Sie sich, ob es Verständnisfragen zu einer Rollenkarte gibt. Klären Sie offene Fragen so, dass die anderen TN nicht mithören können. Lassen Sie andere Fragen nicht zu. Lassen Sie vor allem nicht zu, dass TN ihre Rollenkarte tauschen. (Möglicherweise wenden TN ein, dass sie zu wenig über das Leben der Rolle wissen, die sie darstellen sollen. Antworten Sie, dass das nichts ausmacht und dass sie ihre Phantasie einsetzen und es so gut machen sollen, wie sie können.)
- 4 Bitten Sie die TN, sich in ihre Rolle hinein zu versetzen. Stellen Sie folgende Fragen und lassen Sie Pausen zwischen den Fragen. Die TN brauchen nicht offen auf die Fragen antworten, sondern können sie dazu nutzen, sich ihre Rolle zu verbildlichen:
 - Wie war Ihre Kindheit? Wie sah das Haus aus, in dem Sie aufgewachsen sind? Wer hat noch dort gewohnt? Welche Spiele haben Sie gespielt?
 - Wie leben Sie heute? Haben Sie viel Geld? Haben Sie Arbeit? Wenn ja, gefällt Ihnen Ihre Arbeit?
 - Welche Hobbys haben Sie? Was machen Sie in den Ferien? Wo treffen Sie sich mit Ihren Freunden?
 - Worauf freuen Sie sich, wenn Sie morgens aufwachen? Worüber machen Sie sich manchmal Sorgen, wenn Sie abends ins Bett gehen?
- 5 Bitten Sie die TN, sich in einer Reihe nebeneinander aufzustellen (achten Sie darauf, dass die TN genügend Platz haben, um circa 10 Meter nach vorne gehen zu können).
- 6 Erklären Sie, dass Sie nun eine Liste von Situationen und Ereignissen vorlesen werden (Kopiervorlage 3). Jedes Mal, wenn die TN in ihrer Rolle auf eine Aussage ohne Bedenken mit „Ja“ antworten können, sollen sie einen Schritt nach vorn machen. Wenn nicht, bleiben sie bitte stehen.

Themen

Gleichbehandlung im Allgemeinen, Menschenrechte, Chancen(un)gleichheit

Zeit

60 + Minuten

Gruppengröße

10 – 30 Teilnehmer*innen (TN)

Lernziele

1. Förderung von Empathie mit Menschen, die gesellschaftlich anders positioniert sind, als ich selbst
2. Sensibilisierung für Zugangsbarrieren und Chancenungleichheit
3. Verständnis für die möglichen persönlichen Folgen von Ausgrenzung wecken und für die Notwendigkeit von Gleichbehandlungsmaßnahmen



- 7 Lesen Sie die Situationen eine nach der andern vor (Kopiervorlage 2). Machen Sie danach jedes Mal eine Pause, damit die TN ihre Schritte nach vorn machen und ein Gefühl dafür bekommen können, wie sie im Vergleich zu den anderen stehen.
- 8 Nachdem Sie alle Situationen und Ereignisse vorgelesen haben, lassen Sie die TN auf ihren Positionen im Raum verweilen.
 - Fragen Sie die Personen ganz hinten, ganz vorne und aus der Mitte, wie sie sich auf ihrer Position fühlen.
 - Fragen Sie die TN, wann sie bemerkt haben, dass sie weit nach vorn kommen können bzw. wann sie bemerkt haben, dass sie zurück bleiben.
 - Als sie sich darüber bewusst wurden, wie hat sich das angefühlt?
 - Haben Sie manchmal geschummelt, einfach nur um auch mal nach vorn gehen zu können?
 - Kann jemand erraten, welche Rolle eine andere Person hat? (In dieser Phase dürfen die Rollen bekannt gegeben werden)

Nachbereitung und Auswertung

- 9 Schütteln Sie die Rollen ab und bitten Sie die TN, sich zurück auf Ihre Plätze zu setzen. Besprechen Sie folgende Fragen:
 - Wie leicht oder schwer war es, die verschiedenen Rollen zu spielen?
 - Wie gut haben sie sich die dargestellte Person vorstellen können?
 - Woher haben Sie die Informationen genommen, um sich eine Vorstellung zu machen von der Rolle? Kennen Sie jemand aus Ihrem Umfeld? Haben Sie in der Zeitung von ähnlichen Personen gelesen?
 - Würden Sie sagen, sie haben sich Vorurteilen bedient, um sich die Person vorzustellen?
 - Spiegelt die Übung die Gesellschaft wider? Inwiefern?
 - Denken Sie an Ihre Rolle. Kann jemand sagen, dass diese Rolle nicht die gleichen Chancen und Rechte wie andere Rollen hatte?
 - Wann ist ungleiche Behandlung schlimm, wann nicht?
 - Denken Sie nochmal an die Fragen. Welche Schritte müssen unternommen werden, um gegen diese Ungleichheiten in der Gesellschaft vorzugehen?
- Weisen Sie auf bestehende Versuche hin, Ungleichheiten entgegenzukommen (z.B. gibt es das Beratungshilfegesetz für Personen, die sich keinen anwaltlichen Beistand leisten können, in Bibliotheken können Menschen das Internet nutzen, die keinen Zugang zuhause haben usw.)

Hinweise

Für einen größeren Lerneffekt können Sie durch vorheriges Sortieren der Rollenkarten darauf achten, dass die TN eine Rolle erhalten, die sich von der jeweils eigenen Identität unterscheidet. Sie können die Rollenkarten z.B. entsprechend der Sitzordnung vorsortieren und verdeckt austeilen.

Beachten Sie zudem, dass die Übung eigene Erfahrungen von Ausgrenzung ins Gedächtnis rufen kann. Daher ist es sinnvoll, für die anschließende Auswertung genügend Zeit einzuplanen. Rechnen Sie außerdem damit, dass TN in der Auseinandersetzung mit den unterschiedlichen Diskriminierungsmerkmalen Vorurteile reproduzieren



werden. Greifen Sie diese in der abschließenden Gesprächsrunde auf. Die Rollen sind sehr klischeehaft beschrieben, um das Einfühlen in die Rolle zu erleichtern. Thematisieren Sie diesen Aspekt in der Abschlussrunde und zeigen Sie auf, dass echte Menschen viel detaillierter beschrieben werden müssten, um ihnen gerecht werden zu können.

Auch wurden die Rollen nicht machtkritisch beschrieben, sondern erhalten Normalität aufrecht. Z.B. wird nicht gesondert beschrieben, wenn eine Rolle heterosexuell ist, doch aber wenn sie homosexuell ist. Dieses Vorgehen suggeriert die Normalität der Heterosexualität, ist allerdings leichter verständlich. Um Sprachbarrieren zu vermeiden, wurde sich für dieses Vorgehen entschieden.

Vorschläge zur Weiterarbeit

Sie können Vertreter*innen von Beratungsstellen, Vereinen und Lobbygruppen dazu einladen, der Gruppe von ihrer Arbeit zu berichten. Eventuell konnten bei der Durchführung des Bausteins B durch die TN geäußerte Vorurteile oder eigene Erfahrungen nicht ausreichend thematisiert werden. In der persönlichen Begegnung mit externen Vertreter*innen liegt die Chance, die erforderliche Auseinandersetzung nachzuholen und die TN über Anlaufstellen in ihrer Stadt zu informieren.

Zudem liefert Baustein A die Möglichkeit, sich weitergehend mit dem Thema Diskriminierung und Teilhabechancen zu befassen. Insbesondere lernen die TN, dass der Gleichbehandlungsgrundsatz in der Verfassung Deutschlands verankert ist und den Unterschied zwischen Gleichheit und Gleichberechtigung.

Links und hilfreiche Infos

Unter www.frauenundflucht-nrw.de finden Sie Informationen und weiteres Material zu folgenden Themen: Diskriminierung allgemein – rechtlicher Diskriminierungsschutz – Diskriminierungsmerkmale im Fokus inkl. Beiträge aus Sicht von Betroffenen – Mehrfachdiskriminierung

Quelle

Anti-Bias-Werkstatt, Abwandlung durch NRW-Landeskoordinierungsstelle „Frauen und Flucht“

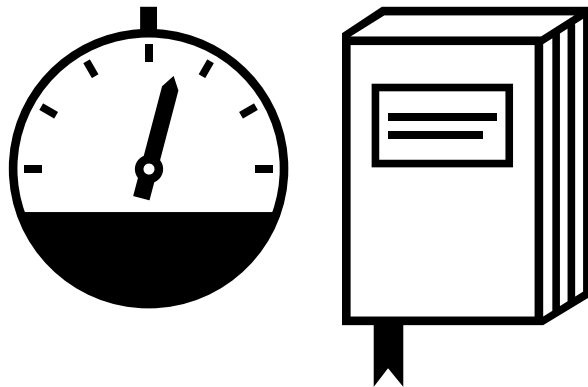


1. Können Sie sich eine Arbeitsstelle aussuchen, die Ihnen Spaß macht?
2. Können Sie sich bei der Bank Geld ausleihen, weil Sie Ihre Wohnung renovieren möchten?
3. Wenn Sie sich Ihre Situation gut überlegen: können Sie nächstes Jahr ein Kind bekommen?
4. Können Sie bei der nächsten Kommunalwahl wählen?
5. Wenn Sie Zahnschmerzen haben, können Sie ohne Probleme in eine Praxis gehen und sich behandeln lassen?
6. Manchmal haben Sie Lust, abends joggen zu gehen. Auch wenn es schon dunkel ist. Können Sie das ohne Angst machen?
7. Sie gehen zur Polizei, weil Ihnen auf der Straße das Handy gestohlen wurde. Glauben Sie, dass Sie dort ernst genommen werden?
8. Können Sie in Ihrer Heimat Urlaub machen?
9. Sie gehen in einem Restaurant essen. Werden Sie dort nett und freundlich bedient?
10. Können Sie ohne Geldprobleme leben?
11. Sie laufen abends im Dunkeln nach Hause. Fühlen Sie sich sicher?
12. Können Sie offen Ihre Religion ausleben, ohne mit Nachteilen rechnen zu müssen?
13. Sie haben Probleme. Sie brauchen Geld oder einen Menschen, der Ihnen zuhört. Können Sie sich darauf verlassen, dass Ihre Familie Ihnen hilft?
14. Sie haben ein rechtliches Problem. Können Sie es sich leisten, sich einen Anwalt oder eine Anwältin zu nehmen?
15. Können sich verlieben, in wen Sie wollen?
16. Können Sie immer zur Arbeit gehen, auch wenn z. B. Ihre Kinder krank sind?
17. Können Sie Ihren Kindern alles ermöglichen?
18. Können Sie Freunde und Freundinnen nach Hause zum Essen einladen?
19. Können Sie das Internet benutzen, wenn Sie es brauchen?
20. Sie möchten gern mehr Sport machen. Trauen Sie sich, zum Sportverein in Ihrer Nähe zu gehen und sich anzumelden?



<p>Sie sind eine 45-jährige Frau. Sie leben allein in einer großen Stadt mit einem Kind, das eine körperliche Behinderung hat.</p>	<p>Sie sind ein Familienvater, 30 Jahre alt. Ihre Familie ist vor einem Jahr von Algerien nach Deutschland geflohen.</p>
<p>Sie sind eine Frau, 27 Jahre alt. Vor 2 Jahren sind Sie nach Deutschland gekommen. Im Senegal haben sie Jura studiert, jetzt putzen sie abends in einem Bürogebäude.</p>	<p>Sie sind ein Lehrer an einem Gymnasium. Sie sind 32 Jahre alt, verheiratet und haben zwei Töchter.</p>
<p>Sie sind ein kamerunischer Asylbewerber, 30 Jahre alt. Sie haben keine Kinder und sind nicht verheiratet.</p>	<p>Sie sind eine Frau, 40 Jahre alt. Sie leben in einem Dorf und sitzen im Rollstuhl.</p>
<p>Sie sind ein Mann, 52 Jahre alt. Sie leben in Köln auf der Straße.</p>	<p>Sie sind ein TransMann, 35 Jahre alt. Sie arbeiten in einer Buchhandlung in der Stadt. <small>TransMann: Sie sind ein Mann. Bei Ihrer Geburt wurden Sie als Mädchen bezeichnet.</small></p>
<p>Sie sind eine Frau, 22 Jahre alt. Sie studieren Jura in Bonn und Sie sind lesbisch. <small>lesbisch: eine Frau liebt eine andere Frau</small></p>	<p>Sie sind eine Frau, 28 Jahre alt. Sie sind in Tunesien geboren und arbeiten als Model in Düsseldorf.</p>
<p>Sie sind ein Mann, 17 Jahre alt. Sie machen eine Ausbildung bei der Bank. In 2 Jahren können Sie dort fest arbeiten.</p>	<p>Sie sind ein Mann, 65 Jahre alt. Früher haben Sie in einer Autofabrik gearbeitet, jetzt sind Sie in Rente.</p>
<p>Sie sind eine junge Frau aus Afghanistan, 19 Jahre alt. Sie leben mit einer Duldung in der Klein-Stadt Ibbenbüren.</p>	<p>Sie sind ein Mann, 42 Jahre alt. Ihre Eltern sind in Vietnam geboren und haben vor 30 Jahren ein Restaurant in Münster eröffnet. Das Geschäft geht gut und es gehört jetzt Ihnen.</p>
<p>Sie sind eine Frau, 72 Jahre alt. Seitdem Ihr Mann gestorben ist, leben Sie allein in einer kleinen Wohnung in der Stadt.</p>	<p>Sie sind ein Mann, 48 Jahre alt. Sie sind Unternehmenschef, nicht verheiratet und Sie haben keine Kinder.</p>
<p>Sie sind ein junger Mann, 16 Jahre alt. Sie sind ohne Eltern aufgewachsen. Nächstes Jahr beenden Sie die 10. Klasse.</p>	<p>Sie sind eine Frau, 26 Jahre alt. Ihre Eltern sind im Iran geboren. Ihr Vater ist Arzt. Sie studieren Medizin.</p>
<p>Sie sind eine Frau, 45 Jahre alt. Sie leben allein mit Ihren 2 Kindern und Sie sind arbeitslos.</p>	<p>Sie sind ein Schwarzer Mann, 38 Jahre alt. Sie sind in Deutschland geboren und arbeiten als Ingenieur in einer großen Stadt.</p>

2. GESCHICHTE



BAUSTEIN C

DAS GESCHICHTSBAROMETER

FRAUEN*RECHTE IN DEUTSCHLAND



Überblick

Bei dieser Übung geben die TN eine Schätzung ab, wann einzelne Frauen*rechte in Deutschland verwirklicht wurden. Dabei lernen sie die Rechte von Frauen* in Deutschland kennen und befassen sich mit der gelebten Praxis dieser Rechte.

Vorbereitung

Ordnen Sie Tische und Stühle im Raum so an, dass eine lange Linie von einem zum anderen Ende durch den Raum laufen kann. Markieren Sie die lange Linie mit einem selbstklebenden Kreppband auf dem Boden. Kleben Sie 3 kurze Querstreifen jeweils an den Anfang, das Ende und in die Mitte der langen Linie. Drucken Sie Kopiervorlage 4 für sich selbst aus.

Anleitung

- 1 Kündigen Sie an, dass es bei dieser Übung darum geht, zu schätzen, wann einzelne Rechte für Frauen* in Deutschland verabschiedet wurden. Es geht nicht darum, die Antworten zu wissen oder ein Spiel zu gewinnen.
- 2 Erklären Sie, dass die drei Punkte auf der Linie für die Antworten a), b) und c) stehen. Z.B.: „Wann wurde das Grundgesetz verabschiedet? a) 1856 b) 1904 c) 1946“. Zeigen Sie auf die zugehörigen Querstreifen auf der Leiste für a), b), c).
- 3 Lesen Sie die Fragen vor (Kopiervorlage 4) und fordern Sie die TN dazu auf, sich entsprechend ihrer Schätzung auf dem Barometer aufzustellen (schreiben Sie eventuell die Jahreszahlen zusätzlich an die Tafel, um evtl. Verständnisschwierigkeiten zu vermeiden).
- 4 Wenn alle TN sich auf dem Barometer aufgestellt haben, fragen Sie nach, welche Überlegung sie dazu gebracht hat, sich an dieser Stelle auf dem Barometer zu positionieren: Warum haben Sie sich dort hinten, hier vorne, in der Mitte aufgestellt?
- 5 Lesen Sie das tatsächliche Datum vor (Kopiervorlage 4). Bringen Sie die TN dazu, sich inhaltlich zu dem einzelnen Recht zu äußern. Mögliche Rückfragen:
 - Sind Sie überrascht über das Datum? / Wussten Sie, wann dieses Frauen*recht umgesetzt wurde? Woher?
 - Warum denken Sie, ist dieses Recht erst so spät / schon so früh umgesetzt worden?
 - Warum war dieses Recht für die Frauen* wichtig? Welche Auswirkung hatte dieses Gesetz? Welche für Frauen* und welche für Männer*?
 - Was glauben Sie haben die Frauen* gemacht, bevor Sie dieses Recht hatten?
 - Wie haben die Frauen* für dieses Recht gekämpft?
 - Ist das Thema heute auch noch wichtig?
- 6 Abschluss zurück auf den Plätzen / im Stuhlkreis: Geben Sie abschließend den TN die Möglichkeit, gemeinsam über die Übung zu reflektieren. Anhand der Diskussionen auf dem Barometer können Sie entscheiden, ob es sinnvoll ist, die Reflexion in geschlechtshomogenen Kleingruppen durchzuführen. Stellen Sie folgende Fragen:

Themen

Gleichstellung, Frauen*rechte, Geschichte Deutschlands

Zeit

45 Minuten

Gruppengröße

10 – 30 Teilnehmer*innen
(TN)

Lernziele

1. Kennenlernen der Rechte von Frauen* in Deutschland
2. Verständnis für die Einflussnahme von Frauen* auf die Geschichte Deutschlands
3. Den Unterschied erkennen zwischen gesetzlich verbrieften Rechten und tatsächlichen Lebensrealitäten der Geschlechter



- Hat Ihnen die Übung gefallen?
- Welche Rechte sind Ihnen besonders im Gedächtnis geblieben? Warum?
- Was haben diese Rechte mit Ihrem Leben zu tun?
- Welche weiteren Rechte würden sie sich wünschen?
- Finden Sie es wichtig, dass es solche Gesetze gibt, die diese Rechte schützen?

Hinweise

Ziehen Sie in Erwägung, die Gruppe in Frauen*- und Männer*gruppen zu teilen, damit eine geschlechtersensible Auseinandersetzung mit den hier vorgestellten Frauen*rechten möglich ist. Beachten Sie, dass hierfür ein*e zweite*r Kursleiter*in benötigt wird oder bitten Sie ein*e TN, die Fragen (Kopiervorlage 4) vorzulesen. Kopieren Sie sicherheitshalber Kopiervorlage 4 zwei Mal.

Beachten Sie, dass TN die im Rahmen der Übung behandelten Frauen*rechte zum Anlass nehmen werden, Vergleiche mit anderen Staaten zu ziehen. Diese Vergleiche können einen Bezug herstellen für TN, die nicht nur in Deutschland gelebt haben, können aber auch Lebensentwürfe von Frauen*in anderen Staaten abwerten. Weisen Sie darauf hin, dass das Bestehen einzelner Rechte noch keine Aussagen darüber zulässt, wie Frauen* tatsächlich leben. Weder ob sie verbrieft Rechte tatsächlich wahrnehmen oder ob sie ein Recht ausleben, obwohl es nicht gesetzlich erlaubt ist.

Vorschläge zur Weiterarbeit

Sie können die kommunale Gleichstellungsbeauftragte* ihrer Stadt, Vertreter*innen von Frauen*beratungsstellen und anderen Frauen*rechtsorganisationen dazu einladen, der Gruppe von ihrer Arbeit zu berichten. Auch in diesem Fall ist es sinnvoll in Erwägung zu ziehen, getrennte Frauen*- und Männer*gruppen zu bilden. In der persönlichen Begegnung mit externen Vertreter*innen liegt die Chance, während der Übung liegen gebliebene Themen aufzugreifen, praktische Fragen aus dem Alltag der TN zu besprechen und die TN über Anlaufstellen in ihrer Stadt zu informieren.

Zudem bietet Baustein B die Möglichkeit, gesetzlich verbrieft Rechte kritisch unter die Lupe zu nehmen und sich mit der Frage auseinanderzusetzen, inwiefern Gleichberechtigung im Alltag in Deutschland wirklich gelebt werden kann.

Links und hilfreiche Infos
Unter www.frauenundflucht-nrw.de finden Sie Informationen und weiteres Material zu folgenden Themen: Hintergrundinformationen zu den einzelnen Daten – Frauenbewegung in Deutschland – Frauen*räume in Lernsituationen

Quelle
NRW-Landeskoordinierungsstelle „Frauen und Flucht“



1. Wann durften junge Frauen in Deutschland zum ersten Mal das Abitur machen?

(Das Abitur ermöglicht ein Studium an der Universität ...)

- a) 1876
- b) 1896
- c) 1911

1896 bestanden die ersten 6 Absolventinnen ihr Abitur am Königlichen Luisengymnasium in Berlin. Allerdings erhielten sie damit nicht automatisch den Zugang zur Universität. In ganz Deutschland wurde das Abitur für Mädchen erst 12 Jahre später beschlossen.

2. Wann wurde in Deutschland bestimmt, dass eine Frau, die gerade ein Kind bekommen hat, nicht arbeiten muss, nicht gekündigt werden darf und ihr ein Teil des Lohns weiter bezahlt wird?

- a) 1878
- b) 1919
- c) 1927

1878 wurde erstmals ein Beschäftigungsverbot für Frauen 3 Wochen nach einer Geburt verabschiedet. Aber: Sie waren in dieser Zeit nicht versichert und bekamen auch keinen Lohn. 1919 wurde das internationale Washingtoner Abkommen verabschiedet. Teil davon waren die wichtigen Rechte Kündigungsschutz, Bezahlung und betrieblich garantierte Stillpausen. Jedoch wurde das Abkommen erst 1927 in das deutsche Recht integriert.

3. Seit wann haben Frauen in Deutschland das volle Wahlrecht?

- a) 1885
- b) 1918
- c) 1971

Am 30. November 1918 wurde das Gesetz verabschiedet, mit dem Frauen* das Recht verliehen wurde, aktiv und passiv an den Wahlen zum Nationalparlament teilzunehmen. Das heißt, sie durften nicht nur ihre Stimme abgeben, sondern auch selbst kandidieren. Die erste Wahl fand am 19. Januar 1919 statt und es sind 37 Frauen* von insgesamt 423 Abgeordneten ins Parlament gezogen. Das sind etwa 8 Prozent.

4. Wie viel Prozent Frauen sitzen heute im Bundestag?

- a) 30 %
- b) 40 %
- c) 50 %

Der Anteil von Frauen beträgt 30,9 %. Die letzten Bundestagswahlen fanden am 24. September 2017 statt. Im Landtag des Landes Nordrhein-Westfalen sitzen 27,6 % Frauen. Die letzten Landtagswahlen fanden am 14. Mai 2017 statt.

5. Ab wann durften Frauen in Deutschland ein eigenes Konto bei der Bank eröffnen?

- a) 1947
- b) 1956
- c) 1962

Ab 1962 konnten alle Frauen ein Bankkonto eröffnen. Vorher gab es diese Möglichkeit nur für Frauen, die nicht verheiratet waren. Sobald eine Frau verheiratet war, durfte sie kein Konto führen ohne die Erlaubnis ihres Ehemannes.

6. Wann durften Frauen in Deutschland das erste Mal ohne Erlaubnis ihres Vaters oder ihres Ehemannes einen Führerschein machen?

- a) 1955
- b) 1958
- c) 1963

Im Jahre 1958 trat das Gleichberechtigungsgesetz in Kraft, mit dem Frauen eigenständig Verträge abschließen konnten. Es gab einige Ausnahmen (z. B. das Eröffnen eines Bankkontos für verheiratete Frauen), aber ab 1958 konnte eine Frau entscheiden, Auto zu fahren und eigenständig die Führerscheinprüfung ablegen.



7. Wann wurden junge Frauen zum ersten Mal zum Studium zugelassen?

- a) 1876
- b) 1908
- c) 1918

1908 wurde das gesamte höhere Mädchenschulwesen neu geregelt und Frauen offiziell zum Universitätsstudium zugelassen.

8. Niemand darf zum Sex gezwungen werden. Auch nicht in der Ehe. Seit wann ist die Vergewaltigung in der Ehe in Deutschland verboten?

- a) 1966
- b) 1986
- c) 1997

Bevor 1997 das Strafrecht geändert worden war, konnte nur außerehelicher Sex als Vergewaltigung gelten und bestraft werden.

9. Wann gab es die erste Bundeskanzlerin in der Bundesrepublik Deutschland?

- a) 2005
- b) 2010
- c) 2015

Angela Merkel ist die erste deutsche Bundeskanzlerin. Sie ist seit 2005 im Amt. Eine deutsche Bundespräsidentin gab es noch nie.

10. Seit wann dürfen Frauen in Nordrhein-Westfalen Polizistinnen werden?

- a) 1963
- b) 1982
- c) 1993

Das Polizeirecht wird in Deutschland nicht zentral geregelt, sondern in jedem Bundesland für sich. Das erste Bundesland, was Frauen als vollwertige Polizistinnen zugelassen hat, war Hamburg im Jahr 1979. NRW folgte im Jahr 1982. Der Anteil von Polizistinnen in NRW liegt bei 21,9 % (Stand_ 01.01.2016).

11. Seit wann ist der Abbruch einer Schwangerschaft in Deutschland nicht strafbar?

- a) 1976
- b) 1982
- c) 1993

Grundsätzlich ist der Schwangerschaftsabbruch in Deutschland verboten. Seit 1993 bleibt der Abbruch aber straflos, wenn der Abbruch in den ersten 12 Wochen der Schwangerschaft stattfindet, der Abbruch durch eine Ärztin oder einen Arzt vorgenommen wird und die Schwangere* eine spezielle Beratung erhalten hat.

12. In jeder größeren Stadt in NRW gibt es ein Frauenhaus. Das ist ein Haus, was von Frauen verwaltet wird für andere Frauen, die sich vor Gewalt verstecken müssen. Oft erleben sie zuhause Gewalt und müssen schnell ein Zimmer finden für sich und für ihre Kinder. Dann gehen sie ins Frauenhaus.

Wann wurde das erste (autonome) Frauenhaus in NRW gegründet?

- a) 1976
- b) 1984
- c) 1999

Das erste (autonome) Frauenhaus in NRW wurde 1976 in Köln gegründet. Autonom heißen die Häuser, weil sie nichts mit Religion oder mit einer Partei zu tun haben. Die Mitarbeiterinnen helfen den Frauen im Frauenhaus, indem sie mit ihnen über die Gewalterfahrungen sprechen und gemeinsam versuchen, ein neues Leben aufzubauen.

13. Seit wann gilt in Deutschland ein Gesetz, durch das gewalttätigen Personen der Zutritt zur gemeinsamen Wohnung verboten werden kann?

- a) 1958
- b) 1976
- c) 2002



Am 1. Januar 2002 trat das sog. Gewaltschutzgesetz in Kraft. Seitdem gibt es die Möglichkeit, dass die Polizei eine gewalttätige Person für bis zu 10 Tage aus der gemeinsamen Wohnung entfernt. Vorher war es nur möglich, vor Täterinnen und Tätern zu fliehen, z. B. ins Frauenhaus.

14. Seit wann kann die Frau bei der Hochzeit ihren Namen behalten?

- a) 1889
- b) 1976
- c) 2005

1976 entschied das Bundesverfassungsgericht, dass es gegen das Grundgesetz verstößt, wenn Frauen den Namen ihrer Ehemänner tragen müssen. Im Artikel 3 des Grundgesetzes steht, dass Männer und Frauen gleichberechtigt sind. Seit 1976 können Frauen den Namen ihrer Männer annehmen, müssen aber nicht. Sie konnten auch einen Doppelnamen tragen oder beide den Namen der Frau. Wenn Mann und Frau sich nicht einigen konnten, wurde damals automatisch der Name des Mannes der Name von beiden. Diese Regelung wurde 1991 geändert. Heute können beide ihren Namen behalten und unterschiedlich heißen.

BAUSTEIN D

NEUKÖLLNER STADTHEILMÜTTER*: UNSERE AUSEINANDERSETZUNG MIT DER NS-ZEIT



Überblick

Die TN befassen sich mit dem Nationalsozialismus in Deutschland aus der Perspektive von drei Migrantinnen*. Sie setzen sich mit Ausgrenzung zu unterschiedlichen Zeiten und an unterschiedlichen Orten auseinander und besprechen gemeinsam die Frage, wie Ausgrenzung und Benachteiligung verhindert werden können.

Vorbereitung

Kopieren Sie die 3 Beiträge der Neuköllner Stadtteilmütter* (Kopiervorlage 6) für jede*n TN. Kopieren Sie ebenfalls die zugehörigen Aufgaben (Kopiervorlage 5) für jede*n TN. Bringen Sie ausreichend Plakate und Stifte mit zum Fixieren der Ergebnisse aus der Gruppenarbeitsphase.

Anleitung

- 1 Erläutern Sie den TN den Entstehungshintergrund¹⁰ der Beiträge der Stadtteilmütter*, die nachfolgend behandelt werden.
- 2 Bilden Sie Kleingruppen (höchstens 4 TN pro Gruppe). Jede Kleingruppe befasst sich mit einem Beitrag der drei Personen (Kopiervorlage 6). Handelt es sich um eine große TN-Zahl, können sich mehrere Kleingruppen mit dem gleichen Beitrag parallel befassen.
- 3 Teilen Sie die Beiträge (Kopiervorlage 6) zusammen mit den Aufgaben (Kopiervorlage 5) aus, die von den TN gemeinsam bearbeitet werden sollen. Fordern Sie die TN dazu auf, die Beiträge gemeinsam zu lesen, damit Verständnisfragen geklärt werden können. Anschließend können Sie die zugehörigen Fragen gemeinsam besprechen und ihre Ergebnisse auf Plakaten sammeln.
- 4 Gehen Sie zwischenzeitlich durch den Raum und fragen Sie bei den Gruppen nach, ob es Verständnisschwierigkeiten gibt.
- 5 Lassen Sie den TN genügend Zeit zur Bearbeitung der Fragen.
- 6 Fordern Sie die TN dazu auf, zurück ins Plenum zu kommen und sammeln Sie die Ergebnisse der Kleingruppenarbeit anhand der Plakate. Jede Gruppe stellt berichtet kurz über „ihre Stadtteilmütter*“ und stellt ihre Ergebnisse vor.
- 7 Ergänzen Sie die abschließende Reflexion im Plenum durch folgende Fragen:
 - Welchen Unterschied gibt es zwischen Ausgrenzung in der NS-Zeit und heute in Deutschland?
 - Finden Sie, dass sich Migrantinnen* und Migranten* mit der NS-Zeit in Deutschland beschäftigen sollten? Warum?
 - Kennen Sie Beschwerdestellen, bei denen Sie Angriffe durch extremistische Gruppen melden können?

Hinweise

Durch Anpassung der Rückfragen durch die Kursleitung ist diese Übung sinnvoll einsetzbar als Einstiegs- und als Ergänzungsübung für die Auseinandersetzung mit dem Nationalsozialismus in Orientierungskursen. Sollten Sie diese Übung zum Einstieg in das Thema Nationalsozialismus in Deutschland nehmen, geben Sie vorab einen

Themen

Frauen*politik, Migrantinnen* in Deutschland, Nationalsozialismus, deutsche Geschichte

Zeit

60 + Minuten

Gruppengröße

10 – 30 Teilnehmer*innen (TN)

Lernziele

1. Verständnis wecken für die persönlichen Folgen von Ausgrenzung
2. Erkennen, dass Ausgrenzung und Benachteiligung auch in Demokratien geschehen
3. Erkennen der eigenen Handlungskompetenz bei der Verhinderung von Ausgrenzung

kurzen Abriss zur Geschichte des Nationalsozialismus in Deutschland.

Beachten Sie, dass die Übung eigene Erfahrungen von Ausgrenzung ins Gedächtnis rufen kann. Daher ist es sinnvoll, für die anschließende Auswertung genügend Zeit einzuplanen.

Bieten Sie den TN an, die Kleingruppen entlang von Diskriminierungserfahrungen zu bilden: Frauen*/Männer* oder mit/ohne Migrationshintergrund.

Vorschläge zur Weiterarbeit

Für eine intensivere Auseinandersetzung mit der NS-Vergangenheit in Ihrer Kommune nehmen Sie Kontakt auf mit größeren Institutionen (Feuerwehr, Polizei, größere Unternehmen) und lokalen Geschichtsvereinen, die ihre eigene Verwobenheit mit der NS-Geschichte Deutschlands aufgearbeitet haben. Besonders spannend sind Stadtführungen und Besichtigungen, die als Teil des Kurses geplant werden können und über die die TN ihre eigene Stadt aus einer anderen Perspektive wahrnehmen können.

Für die weitere Auseinandersetzung mit aktuellen Formen von Extremismus in Deutschland laden Sie Vertreter*innen von lokalen Fachstellen gegen Extremismus ein, der Gruppe von ihrer Arbeit zu berichten. Besonders einschlägig ist hier die Mobile Beratung gegen Rechtsextremismus NRW und das Wegweiser-Netzwerk NRW.



Links und hilfreiche Infos

Unter www.frauenundflucht-nrw.de finden Sie Informationen und weiteres Material zu folgenden Themen:
Hintergrundinformationen zum Kooperationsprojekt zwischen ASF und den Neuköllner Stadtteilmüttern*
– Stadtteilmütter-Film: „Es ist auch meine Geschichte“
– Multiperspektivität und Erinnerungskulturen – Frauen*räume und merkmalsähnliche Gruppen in Lernsituationen

Quelle

NRW-Landeskoordinierungsstelle „Frauen und Flucht“ mit freundlicher Unterstützung von Senayet Dessalegn, Emine Elçi, Makfirete Bakalli und Aktion Sühnezeichen Friedensdienst Berlin e.V. (ASF)

10 Die Beiträge der drei Neuköllner Stadtteilmütter* sind als Ergebnis eines Seminars von Aktion Sühnezeichen Friedensdienste Berlin e.V. über die NS-Zeit in Deutschland entstanden, an dem die Stadtteilmütter zwischen Juni 2008 und Februar 2009 teilgenommen hatten. Die Stadtteilmütter* sind Migrantinnen*, die von der Diakonie Neukölln Oberspree zu Familienberaterinnen* ausgebildet wurden. Weitere Informationen und zusätzliches Material finden Sie auf der Homepage www.frauenundflucht-nrw.de

NEUKÖLLNER STADTTEILMÜTTER: UNSERE AUSEINANDERSETZUNG MIT DER NS-ZEIT



Aufgaben

1) Lesen Sie sich die Geschichte der Neuköllner Stadtteilmutter durch.

2) Besprechen Sie diese Fragen mit Ihrer Gruppe:

a. Wem sind diese Ausgrenzungen passiert?

b. Wo sind diese Ausgrenzungen passiert?

c. Wann sind diese Ausgrenzungen passiert?

3) Glaubt die Neuköllner Stadtteilmutter, dass Ausgrenzungen heute verhindert werden können? Welche Möglichkeiten nennt sie?

4) Glauben Sie, dass Ausgrenzungen verhindert werden können? Besprechen Sie sich mit Ihrer Gruppe!



Kindheit in Eritrea

Ich war 12 Jahre alt, als ich 1987 als Flüchtling alleine nach Berlin kam. In meiner Heimat Eritrea lebte ich die ersten 7 Jahre bei meinem Opa in dem kleinen Dorf mit dem Namen Dersennai. Dersennai bedeutet Frieden.

Meine Mutter ging weg, als ich 6 Monate alt war. Sie arbeitete erst in Kuwait und dann im Libanon als Kinder-Betreuerin. Sie kam nur alle zwei Jahre zu Besuch. Mein Vater lebte in Saudi-Arabien. Bei meinem Opa ging es mir sehr gut. Er war der wichtigste Mensch in meinem

Leben. Als ich 7 Jahre alt war, musste ich in die Haupt-Stadt Asmara gehen und dort zur Schule gehen. Mein Opa wollte, dass ich eine gute Schul-Bildung bekomme. Er sagte: „Aller Reichtum kann dir genommen werden. Nur was du gelernt hast, bleibt in deinem Kopf.“ Ich musste bei meiner Tante leben. Sie hatte 8 Kinder. Dort gefiel es mir gar nicht gut, weil ich oft mit den Kindern Streit hatte. Ich schrieb meiner Mutter, mich zu holen. Ich drohte ihr, Soldatin zu werden, wenn sie nicht kommt. Dann kam sie nach Eritrea und besorgte ein Visum für mich. Mein Opa war sehr traurig, denn ich war wie sein Kind. Später haben ihn äthiopische Soldaten getötet. Ich habe ihn nie wieder gesehen. Ich hoffe sein Tod war nicht umsonst. Er wollte immer Frieden.

Die ersten Jahre in Deutschland

Über Umwege kam ich zusammen mit 2 anderen Kindern im Winter nach Berlin. Wir lebten erst 1 Woche lang in einem Hotel. Unsere Kleidung war viel zu dünn. Wir wussten nicht, welches Wetter in Deutschland auf uns wartet. Nach einer Woche wurden wir in ein Lager gebracht. Aus dieser Zeit erinnere ich mich an die vielen Spiele „Mensch-ärgere-dich-nicht“. Danach kamen wir in ein Heim. Dort habe ich einige Jahre gelebt. Die Leiterin war sehr nett. Sie hat sich gut um uns gekümmert. Es war schwierig für mich, Orientierung und Sicherheit zu finden. Ich war alleine und musste einen Weg finden. Ich habe heute drei Kinder. Sie sind 17, 16 und 12 Jahre alt. Ich bin 33 Jahre alt.

Warum interessiert mich der National-Sozialismus?

Ich sehe mich heute als Teil von Deutschland, denn ich lebe schon 22 Jahre hier. Deshalb möchte ich mehr über die deutsche Geschichte lernen. In der Schule konnte ich nicht viel im Unterricht verstehen, weil ich noch nicht gut Deutsch sprechen konnte. Deshalb habe ich mich für das Seminar über National-Sozialismus interessiert. Wenn du in Deutschland lebst, musst du etwas über die Geschichte wissen. Ob gut oder schlecht. Wenn du Nichts weißt, kannst du nicht mitreden.

Manche fragen mich, ob mich der National-Sozialismus an den Krieg in Eritrea erinnert. Aber für mich ist das unterschiedlich. Das eine ist Krieg um Land, das andere ist Mord.

In Frieden und Akzeptanz leben

Besonders fand ich die Geschichte von Herrn Rolf Joseph. Er ist Jude. Im National-Sozialismus hat er sich in Berlin versteckt. Er hat überlebt. Er hat mit vielen Bildern und mit viel Liebe erzählt. Seine Geschichte machte mir Angst und ich habe viel geweint. Dann habe ich zu mir gesagt, man muss jeden Tag genießen. Man weiß nicht, wann das Leben zu Ende geht.

Ich kann nicht verstehen, dass die Menschen in Deutschland das zugelassen haben. Manche sagen heute noch: „Wir wussten das nicht“. Wenn Ungerechtigkeit passiert, darf man es nicht zulassen. Die Welt reicht für uns alle, wenn wir in Frieden und Akzeptanz leben.

Ich wünsche mir, dass die Kinder im Geschichts-Unterricht in Deutschland mehr über Religionen und Kulturen von allen Menschen lernen, die in Deutschland leben. Dann können sie sich besser verstehen.



Man bleibt immer die Ausländerin

Ich lebe in Berlin in der zweiten Generation. Mein Vater kam schon 1968 nach Berlin, meine Mutter kam 1970 nach. Wir sind Kurden aus der Türkei. In Deutschland bin ich Migrantin, in der Türkei bin ich „Deutschländerin“. Auch wenn man sich blonde Haare färbt oder die Haut heller schminkt, in Deutschland bleibt man die Ausländerin. Ich kenne das Gefühl nicht, willkommen zu sein oder mich richtig wohl zu fühlen. Wenn ich mir wünschen könnte, wo ich leben möchte, wüsste ich nicht wo.

Ich bin 37 Jahre alt. Meine Kinder sind 20, 15, 13, 10 und 3 Jahre alt. Ich bin in Berlin geboren und aufgewachsen. Ich habe gute Erfahrungen mit netten Nachbarn gemacht. Heute fühle ich mich nicht mehr wohl. Die Menschen starren mich oft auf der Straße an.

In der Grundschule war ich erst das einzige Kind mit einem ausländischen Hintergrund. Meine Lehrer haben mich sehr unterstützt und gefördert. Zuhause sprachen wir Kurdisch, in der Schule Deutsch. Später gab es viele türkische Kinder auf der Schule. Ich lernte allein Türkisch, damit ich sie verstehen konnte. Meine Kinder kennen die Feindschaft zwischen Türken und Kurden aus der Schule. Sie möchten deshalb nicht Türkisch lernen.

In der Familie ist das manchmal ein Problem. Denn einige Teile von meiner Familie sprechen nur Türkisch, nicht Kurdisch.

Warum interessiert mich der National-Sozialismus?

Ich habe an dem Seminar über den National-Sozialismus teilgenommen, weil ich viel über die Zeit gehört habe. Das Thema interessiert mich. Ich konnte nicht verstehen, wie das passieren konnte. Wie kam Hitler an die Macht? Im Seminar haben wir gemerkt, dass es leicht passieren kann. Mit Versprechungen und wenn man die Schuld anderen Menschen gibt. Zum Beispiel „die sind schuld, dass wir keine Arbeit haben.“

Unser Treffen mit Inge Deutschkron

Wir haben uns mit Inge Deutschkron getroffen. Sie ist Jüdin und hat den National-Sozialismus überlebt. Sie hat sich in dieser Zeit in Berlin versteckt. Sie sagte, dass sie nicht mehr an Gott glauben kann, weil sie damals so schlimme Sachen erlebt hat. Als gläubige Muslima konnte ich das nicht leicht verstehen. Besonders verstand ich nicht, warum sie trotzdem sagt, sie ist Jüdin. Wenn sie nicht an Gott glaubt, warum ist sie Jüdin? Inge Deutschkron hat erzählt, dass sie in Deutschland und in Israel gelebt hat. In Israel hat sie sich zum ersten Mal richtig wohl gefühlt. Dort war sie keine Minderheit. Wir haben auch viel über den Krieg zwischen Israel und Palästina in Gaza gesprochen. Als Inge Deutschkron zu uns sagte, dass sie sich in Israel wohl fühlte, dachten wir auch an die Palästinenser. Sie leiden sehr unter der israelischen Besatzung.

Wir sollten mehr Toleranz für unsere Mitmenschen haben

Ich versuche den Menschen zu sehen und nicht seine Herkunft. Das war vor dem Seminar anders. Ich schaue jetzt genauer hin. Bei einer Demonstration gegen den Gaza-Krieg habe ich ein Flug-Blatt gesehen von einer jüdischen Gruppe. Darauf stand „nicht in unserem Namen!“. Diese Unterschiede habe ich früher nicht gesehen. Das Besondere an dem Seminar war, dass wir offen reden konnten. Alle konnten ihre Meinung sagen.

Ich denke diese Welt wird von Menschen kaputt gemacht, die nur an Macht denken. Sie vergessen, dass wir nur eine Welt haben. Wir sollten mehr Toleranz für unsere Mitmenschen haben. Ich möchte, dass alle Menschen ihren Glauben und ihre Kultur miteinander leben können.



Das Gefühl ausgegrenzt zu sein

Seit 15 Jahren lebe ich mit meiner Familie in Deutschland. Wir kommen aus dem Kosovo. 1990 sind wir erst nach Bosnien und dann weiter nach Deutschland vor dem Krieg geflohen. Die erste Zeit war sehr schwierig für uns. Wir lebten auf 24 Quadrat-Metern mit 4 Personen. Es gab viele Regeln und keine Arbeits-Erlaubnis. Wir konnten auch keinen Sprach-Kurs machen. Das war für mich schlimm, denn ich wollte gerne richtig in Deutschland leben. Ich wollte mehr mit den Menschen zu tun haben.

Vom Staat zu leben, fiel uns schwer. Im Kosovo hatte ich die Fachhochschule für Wirtschaft abgeschlossen. Leider wurde mein Abschluss in Deutschland nicht anerkannt.

Die Bildung unserer Kinder war uns immer besonders wichtig

Meine Kinder sind 21, 18 und 13 Jahre alt. Ich wollte, dass sie eine gute Schul-Bildung bekommen. Ich ging alleine los, um einen Kinder-Garten zu finden. Das Wort „Kinder-Garten“ hat mir jemand gesagt, denn ich konnte noch nicht Deutsch sprechen. Mit Händen und Füßen sprach ich mit der Leiterin vom Kinder-Garten. Wir bekamen einen Platz. Ich habe mit den Schul-Büchern meiner Kinder Deutsch gelernt.

In den ersten Jahren war es für uns nicht einfach. Wir haben viel an die Heimat gedacht. Es gab eine Gruppe für Geflüchtete aus dem ehemaligen Jugoslawien. Hier konnten wir über unsere Erlebnisse im Krieg sprechen. Zum Glück gab es dort keine Probleme mit den unterschiedlichen Gruppen. Wir haben gute Kontakte zu Serben aufgebaut.

Zerrissen zwischen Kosovo und Deutschland

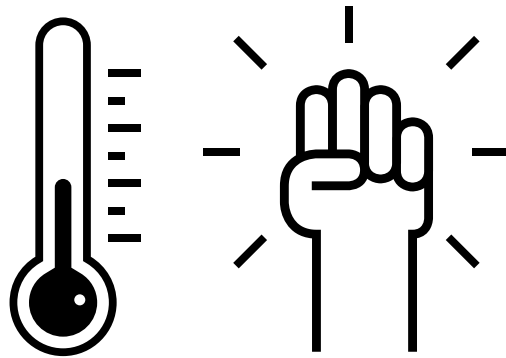
Wir haben auch mit den Kindern über den Krieg gesprochen. Unser Sohn war 2 Jahre alt, als wir den Kosovo verließen. Unsere Tochter wurde in Bosnien geboren. Viele Jahre fühlten wir uns zerrissen zwischen der Heimat und Deutschland. Für die Kinder war das nicht leicht. Mein Mann und ich haben deshalb entschieden, diese Gedanken zu beenden. Unsere Kinder gehen hier zur Schule, haben deutsche Freunde und sind glücklich hier. Für mich ist das wichtigste im Leben, dass es den Kindern gut geht. Sie haben eine unbefristete Aufenthalts-Genehmigung. Ich nicht. Der Rest meiner Familie ist nach Schweden geflohen. Für sie ist die Situation dort besser. Die Ausbildungen meiner Verwandten wurden eher anerkannt und sie haben bessere Arbeits-Stellen.

Unser Besuch im Anne Frank Zentrum

In der Schule im Kosovo hatte ich einen sehr guten Geschichts-Unterricht. Wir haben viel über den 2. Welt-Krieg gelernt. Über den National-Sozialismus oder die Vernichtung der Juden haben wir nicht viel gelernt. Im Seminar haben wir das Anne Frank Zentrum besucht. Das fand ich besonders spannend. Anne Frank hat viel in ihr Tage-Buch geschrieben, bevor sie ermordet wurde. Sie stellt wichtige Fragen, zum Beispiel „Wieso werden Kriege geführt?“ oder „Wieso werden Menschen ausgegrenzt, verfolgt und ermordet?“. Diese Fragen sind immer noch aktuell.

Anne Frank wurde am 12. Juni 1929 in Frankfurt am Main geboren. Sie war die 2. Tochter von Otto und Edith Frank. 1933 kam Hitler an die Macht. Seitdem gab es immer mehr anti-jüdische Gesetze, deshalb fühlten sich Edith und Otto bedroht. Sie gingen in die Niederlande. Am 10. Mai 1940 überfiel die deutsche Armee die Niederlande. Die Familie Frank hatte gehofft, hier sicher zu sein, aber die deutsche Armee holte sie ein. Ich wünsche mir, dass so etwas nie wieder vorkommen wird. Menschen, die wegen ihrer Nationalität, Religion und Herkunft unterschiedlich sind, sollten auch so akzeptiert werden.

3. GESELLSCHAFT



BAUSTEIN E

DAS GEWALTHERMOMETER: DIE GRENZEN DER GEWALT



Überblick

Die TN werden mit unterschiedlichen Szenarien konfrontiert und entscheiden selbst, ob es sich dabei um eine Gewaltsituation handelt. Anschließend tauschen sie sich über die unterschiedlichen Wahrnehmungen im Raum aus.

Vorbereitung

Bereiten Sie 10 Karten vor, die Sie auf dem Boden in einer Linie anordnen und mit denen Sie in 10er-Schritten die Skala eines Thermometers von 0 °C bis 100 °C imitieren.

Sollten Sie sich in einem kleinen Raum befinden, schieben Sie alle Tische in die Mitte und ordnen Sie das Thermometer auf den Tischen an. Optimalerweise haben die TN genügend Platz, sich rechts und links vom Thermometer zu bewegen.

Kopieren Sie die Situationen (Kopiervorlage 7) und schneiden Sie sie aus.

Anleitung

- 1 Kündigen Sie an, dass jede Person eine (oder mehrere) Karte(n) erhalten wird, auf der eine Situation beschrieben ist. Deuten Sie auf das Thermometer und kündigen Sie an, dass jede Person für sich überlegen soll, wie sehr ihre Situation auf der Karte mit Gewalt zu tun hat. Wenn sie sehr viel mit Gewalt zu tun hat, gehört sie zu 100 °C. Wenn sie gar nichts mit Gewalt zu tun hat, zu 0 °C. Wenn sie ein bisschen mit Gewalt zu tun hat, z. B. 40 °C, usw.
- 2 Teilen Sie pro TN gleich viele Karten aus. Bei großen Gruppen reicht es, wenn jede Person eine Karte erhält.
- 3 Gehen Sie reihum und klären Verständnisfragen.
- 4 Teilen Sie den TN mit, dass sie sich Zeit nehmen können zu entscheiden, wo sie ihre Karte hinlegen möchten. Achten Sie darauf, dass einzelne TN nicht voreilig ihre Karte schon ans Thermometer legen, sondern dass alle möglichst gleichzeitig ihre Karte legen, damit einzelne TN sich nicht entblößt fühlen. Sagen Sie an, wann die Karten an das Thermometer gelegt werden können.
- 5 Wenn alle Karten gelegt wurden, brauchen sich die TN nicht wieder an ihren Platz begeben. Sie können sich einen Überblick über die anderen Karten am Thermometer verschaffen.
- 6 Nun beginnt die Verschiebe-Phase. Die TN dürfen die gelegten Karten der anderen TN verschieben und neu am Thermometer anordnen, entsprechend ihres eigenen Gewaltverständnisses. In dieser Phase kann ein Durcheinander entstehen. Lassen sie das Durcheinander für einige Zeit geschehen, da es fruchtbar für die anschließende Diskussion sein kann.
- 7 Besprechen Sie im Plenum:
 - Wie hat Ihnen die Übung gefallen?
 - Bei welchen Karten war es einfach zu entscheiden, wo sie liegen sollen?
 - Bei welchen Karten war es schwierig?
 - Welche Karten wurden oft hin und her geschoben? Warum?
 - Welche Gedanken haben Sie sich gemacht, um zu entscheiden, wo die Karte liegen soll?

Themen

Gewalt, Frauen*rechte

Zeit

45 – 60 Minuten

Gruppengröße

3 – 21 Teilnehmer*innen (TN)

Lernziele

1. Erkennen, dass die Grenzen der Gewalt oft fließend sind
2. Gewaltdefinitionen kennenlernen und Beispiele zuordnen können
3. Das eigene Gewaltverständnis reflektieren



(z. B. Kann so eine Situation der Polizei gemeldet werden?; Gibt es Gesetze zu dieser Situation?; Kennen Sie schlimme Geschichten von Freunden, die ähnlich wie die Situation waren)

- Wann ist für Sie eine absolute Grenze erreicht, also ganz klar, dass es sich um Gewalt handelt?
- Wie können wir heraus finden, wann die Grenze für andere Menschen erreicht ist?

Vorschläge zur Weiterarbeit

1. Bereiten Sie Karten vor, auf denen die Arten von Gewalt einzeln aufgeführt sind. Erklären Sie die unterschiedlichen Arten von Gewalt.
 - Körperliche Gewalt (Schlagen, Würgen, Fesseln, Beißen, Angriffe mit Gegenständen und Waffen)
 - Psychische Gewalt (Erniedrigungen in der Öffentlichkeit, Bedrohen, Erpressen, Beleidigen)
 - Soziale Gewalt (Kontrolle des Kontakts zu Anderen, Überprüfen des Handys, Emails, Briefe)
 - Sexualisierte Gewalt (Belästigung mit Worten, Blicken oder Anfassen, zum Sex zwingen, Diskriminierung aufgrund der sexuellen Orientierung)
 - Stalking (Eine Person verfolgen durch Warten vor ihrer Wohnung, ständige Telefonanrufe, Briefe, Emails, SMS, bei facebook, whatsapp usw.)
 - Mobbing und Cyber-Mobbing (Erniedrigungen durch peinliche Bilder, Videos oder Informationen, die im Internet verbreitet werden oder anderen gezeigt werden)
2. Legen Sie die Karten mit den Arten von Gewalt an einer anderen Stelle im Raum hin. Fordern Sie die TN dazu auf, die Situationskarten vom Thermometer den Gewaltarten zu zu ordnen.

Darüber hinaus können Sie Vertreter*innen von Gewaltschutzorganisationen, insbesondere von Frauen*beratungsstellen dazu einladen, der Gruppe von ihrer Arbeit zu berichten. Auch in diesem Fall ist es sinnvoll in Erwägung zu ziehen, getrennte Frauen*- und Männer*gruppen zu bilden. In der persönlichen Begegnung mit externen Vertreter*innen liegt die Chance, während der Übung liegen gebliebene Themen aufzugreifen, praktische Fragen aus dem Alltag der TN zu besprechen und die TN über Anlaufstellen in ihrer Stadt zu informieren.

Hinweise

Ziehen Sie in Erwägung, die Gruppe in Frauen*- und Männer*gruppen zu teilen, damit eine geschlechtersensible Auseinandersetzung mit geschlechtsspezifischen Gewalterfahrungen möglich ist.

Sie können in den Frauen* und Männer*gruppen die Gewaltsituationen vorlesen, statt die Situationskarten auszuteilen. Fordern Sie nach und nach eine Person dazu auf, sich auf dem Thermometer aufzustellen und anschließend zu erläutern, warum Sie sich für ihre Position entschieden haben. Wenn Sie auf die Situationskarten verzichten, wird die Diskussion lebhafter und die Situation spielerischer. Allerdings geht auch die Anonymität verloren, sodass sich diese Variante nur für Gruppen eignet, die miteinander vertraut sind oder einen respektvollen Umgang miteinander pflegen. Überlegen Sie vorab, ob die Aufteilung der Gruppe möglich ist (wer moderiert die Übung?) und bringen Sie ausreichend Material mit.

Links und hilfreiche Infos

Unter www.frauenundflucht-nrw.de finden Sie Informationen und weiteres Material zu folgenden Themen: Gewalt allgemein – geschlechtsspezifische Gewalt – Unterstützungs- und Beratungsangebote für Betroffene

Quelle

„Werkzeug-Box“ der Verwaltungsberufsgenossenschaft (VBG), Abwandlung durch NRW-Landeskoordinierungsstelle „Frauen und Flucht“

Ein Junge stiehlt in einem Laden ein Spielzeug	Eine Polizistin wird beschimpft von Menschen, die auf einer Demonstration protestieren
Ein Bruder schlägt seine Schwester, weil sie nicht hören will	Eine Ehefrau hat ihren Mann verlassen. Jetzt steht er jeden Tag vor ihrer Wohnung und wartet auf sie
Ein Junge fasst ein Mädchen an den Po, als er an ihr vorbei geht	Eine Fahrradfahrerin fährt in der Fußgänger-Zone, obwohl das verboten ist
Die Kinder lesen einen Liebesbrief von einem Jungen laut für Alle vor	Ein Polizist fesselt einen Betrunkenen
Ein Ehemann überprüft das Handy seiner Frau	Ein Fußballspieler verletzt einen anderen Spieler (Foul)
Die Eltern haben das Kind zum Fahrrad fahren gedrängt. Danach hatte es einen Unfall und blutet jetzt am Knie	Ein Ehemann zwingt seine Frau dazu, mit ihm zu schlafen, weil er findet, das ist ihre Pflicht
Eine Mutter haut ihr Kind leicht auf den Po, weil es nicht hören will	Eine Lehrerin gibt einem Schüler eine schlechte Note, obwohl er sich bemüht hat
Ein schwuler Mann wird von einer Gruppe verprügelt, nachdem er seinen Freund geküsst hat	Auf dem Spielplatz zeigen die Kinder mit dem Finger auf ein anderes Kind und lachen es aus
Ein Nachbar macht Fotos von seiner Nachbarin. Er stellt sie ins Internet und schreibt hässliche Kommentare	Ein paar Männer erpressen einen anderen Mann, weil er sich von ihnen Geld geliehen hatte



BAUSTEIN F ALLES ARBEIT?!?



Überblick

Die TN setzen sich mit verschiedenen Tätigkeiten des Alltags auseinander und entscheiden, ob es sich dabei um Arbeit handelt. In Kleingruppen erarbeiten sie, wie sich Arbeit von Freizeit und wie sich bezahlte von unbezahlter Arbeit unterscheidet. Anschließend werden die Ergebnisse im Plenum festgehalten und darüber gesprochen, wie Freizeit, bezahlte und unbezahlte Arbeit gesellschaftlich verteilt sind und welche Konsequenzen damit für die Geschlechter einher gehen.

Vorbereitung

Kopieren Sie das Arbeitsblatt „Alles Arbeit?!?“ (Kopiervorlage 8) in ausreichender Anzahl, sodass jede*r TN ein eigenes Arbeitsblatt erhält.

Anleitung

- 1 Fordern Sie die TN dazu auf, sich in Kleingruppen zusammen zu finden.
- 2 Teilen Sie das Arbeitsblatt „Alles Arbeit?!?“ an jede*n TN aus (Kopiervorlage 8). Fordern Sie die TN dazu auf, das Arbeitsblatt zunächst in Stillarbeit auszufüllen (Aufgabe 1). In den Gruppen können Verständnisfragen geklärt werden. Wenn alle Gruppenmitglieder Aufgabe 1 abgeschlossen haben, können sie gemeinsam Aufgabe 2 bearbeiten.
- 3 Bereiten Sie in der Zwischenzeit folgende Tabelle an der Tafel vor:

Arbeit	

- 4 Im Anschluss an die Gruppenarbeit sammeln Sie die Ergebnisse im Plenum. Lassen Sie jede Gruppe vorstellen:
 - a Welche Unterschiede sie im Vergleich untereinander festgestellt haben,
 - b Welche Situationen Arbeit sind und warum,
 - c Welche Wörter sie für die anderen Situationen, die keine Arbeit sind, gefunden haben
- 5 Schreiben Sie die Begründungen aus den Gruppen an der Tafel mit und ordnen Sie entsprechend der Rückmeldungen der TN zu. Es entsteht z. B. folgendes Tafelbild:

Arbeit	
Geld Pflicht kein Spaß . . .	Familie Gefallen tun helfen Spaß Hobby

Themen

Gleichstellung, Frauen*-rechte, Arbeit

Zeit

60 Minuten

Gruppengröße

25 – 30 Teilnehmer*innen (TN)

Lernziele

1. Die Unterschiede „Arbeit vs. Freizeit“ und „bezahlte vs. unbezahlte Arbeit“ erkennen
2. Wertschätzung für unbezahlte Formen der Arbeit und für das Bedürfnis nach Freizeit als Erholung von bezahlter und von unbezahlter Arbeit entwickeln
3. Ungleiche Verteilung der Geschlechter auf Formen der Arbeit erkennen und daraus folgende Konsequenzen



- 6 Fragen Sie die TN, ob sie mit der Unterteilung zufrieden sind. Welcher Titel gehört zur rechten Spalte? Stellen Sie Rückfragen, die auf die gemeinsame Erarbeitung der Unterscheidungen „bezahlte Arbeit vs. unbezahlte Arbeit“ und „Arbeit vs. Freizeit“ hinwirken:
- Was ist, wenn die Arbeit Spaß macht, ist es dann noch Arbeit?
 - Macht das Helfen in der Familie immer Spaß?
 - Was wäre wenn die Oma* Ihnen Geld gibt für die Hilfe? Ist es dann noch Hilfe oder Arbeit? Wenn die Oma* eine andere Person fragt und ihr Geld gibt? Ist es dann Arbeit?
 - Was ist der Unterschied zwischen die eigenen Fenster putzen und mit Freund*innen in ein Café gehen?

bezahlte Arbeit	unbezahlte Arbeit
Geld	Familie
Pflicht	Gefallen tun
kein Spaß	helfen
.	Spaß Pflicht
.	Hobby kein Spaß
.	

Freizeit
Hobby
Spaß

An arrow points from the text 'Hobby kein Spaß' in the 'unbezahlte Arbeit' column to the 'Freizeit' box.

- 7 Nachdem Sie die grundsätzlichen Unterscheidungen erarbeitet haben, gehen Sie zum größeren gesellschaftlichen Kontext über:
- Wer übernimmt in der Familie oft welche Aufgaben?
 - Welche Folgen hat es, wenn eine Person viel arbeitet, aber kein Geld dafür bekommt?
Wie kann sich die Person absichern? Welche Gesetze gibt es hierfür? (Z. B. Familienrecht, speziell: Scheidung und Unterhalt)
 - Haben nur Personen, die bezahlte Arbeit machen, ein Recht auf Freizeit? Haben Menschen, die arbeitslos sind, das Recht auf Freizeit?

Hinweise

Sollte die Stillarbeitsphase TN Schwierigkeiten bereiten, lesen Sie den Fragebogen zentral vor und klären Sie auftretende Verständnisfragen beim Vorlesen.

Rechnen Sie damit, dass bei dieser Übung Vorurteile über Geschlechter reproduziert werden. Lassen Sie daher den TN frei, sich nach Geschlechtszugehörigkeiten in Kleingruppen aufzuteilen. Planen Sie genügend Zeit ein für die anschließende Reflexion.

Vorschläge zur Weiterarbeit

Schlagen Sie den TN vor, die Aufteilung von Aufgaben im Haushalt in Form eines Rollenspiels nachzuspielen. Innerhalb der Kleingruppen können sie sich Argumente überlegen, die einzelne Haushaltsmitglieder in der Situation anführen könnten. Denkbar wären folgende Rollen: Oma*, Opa*, Mutter*, Vater*, Tante*, Onkel*, voll-/minderjähriger Sohn* und voll-/minderjährige Tochter* sowie sämtliche Rollen, auf die sich die Kleingruppen einigen können.

Links und hilfreiche Infos

Unter www.frauenundflucht-nrw.de finden Sie Informationen und weiteres Material zu folgenden Themen: Arbeit und Gleichstellung – Pflege- und Reproduktionsarbeit – (verdeckte) Arbeitslosigkeit – Alleinerziehende

Quelle

Lehrmappe „mach es gleich: gender & schule“ der Chancengleichheitsstelle der Stadt Konstanz, Landesratsamt Bodenseekreis und Amt der Voralberger Landesregierung, Abwandlung durch NRW-Landeskoordinierungsstelle „Frauen und Flucht“

ALLES ARBEIT?!?



Aufgabe 1

Lesen Sie sich die Situationen durch und kreuzen Sie an: ist das Arbeit?

	Ja	Nein
Sie schreiben einen Brief für Ihren Chef.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Sie kochen für Ihre Familie Essen.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Sie passen jeden Donnerstag auf die Kinder Ihres Bruders auf.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Sie treffen sich abends mit Freunden im Café.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Sie fahren um 7.00 Uhr morgens in die Firma und kommen abends um 19.00 Uhr zurück nach Hause.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Ihre Tante ist in den Urlaub gefahren. Sie gießen die Blumen in ihrer Wohnung.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Jeden Dienstag gehen Sie zum Sport.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Sie putzen die Fenster in Ihrer eigenen Wohnung.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Sie laufen durch die Stadt und fragen in den Geschäften nach, ob eine Arbeits-Stelle frei ist.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Die Oma ist krank. Sie fahren am Nachmittag mit ihr ins Krankenhaus und gehen später für sie einkaufen.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Sie sind zuhause. Ihr Kollege ruft an und fragt, ob Sie ins Büro kommen können, um ihm zu helfen.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Sie lesen ein Buch.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Ihre Schwester ruft an. Sie weint. Sie fahren zu ihr nach Hause und sprechen mit ihr.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Für Ihre neue Arbeits-Stelle brauchen Sie einige Dokumente. Sie gehen ins Bürger-Amt und besorgen sie.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

Kopiervorlage 8

1. Vergleichen Sie Ihre Ergebnisse in der Gruppe.
2. Besprechen Sie gemeinsam, welche Situationen Arbeit sind. Begründen Sie Ihre Entscheidung.
3. Finden Sie Wörter für die anderen Situationen, die keine Arbeit sind.

IMPRESSUM

HERAUSGEBERIN*

NRW-Landeskoordinierungsstelle „Frauen und Flucht“

Mira Rangunathan

c/o Gleichstellungsstelle Stadt Mülheim an der Ruhr

Hans-Böckler-Platz 5

45468 Mülheim an der Ruhr

frauenundflucht@frauenbueros-nrw.de

www.frauenundflucht-nrw.de

KORREKTORAT

Refika Cömert

Arne Wohlfarth

Isabell May

Jinan Dib

LAYOUT

Johanna Goldmann

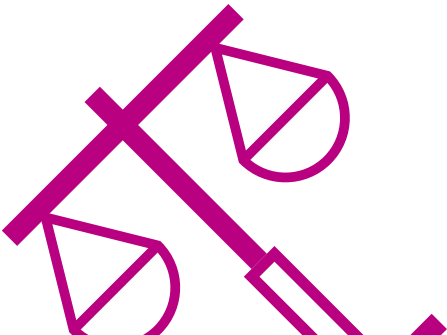
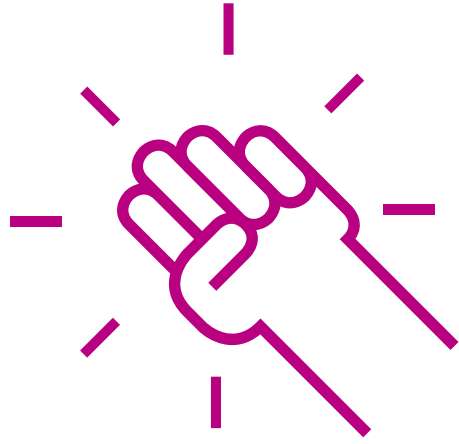
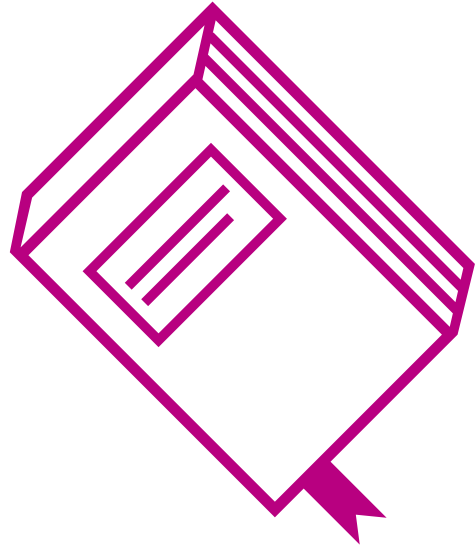
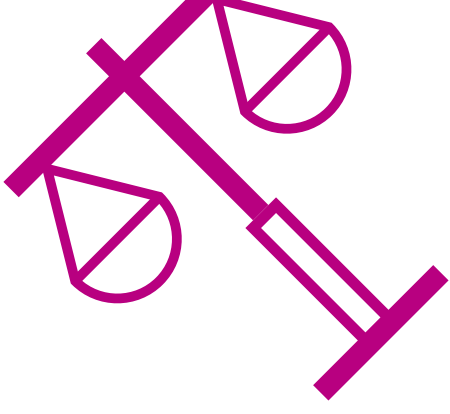
DRUCK

Primeline Print Berlin GmbH

PAPIER

90g Offset weiß

Mülheim an der Ruhr 2018



HERAUSGEBERIN*

NRW-Landeskoordinierungsstelle „Frauen und Flucht“
Mira Ragnathan
c/o Gleichstellungsstelle Stadt Mülheim an der Ruhr
Hans-Böckler-Platz 5
45468 Mülheim an der Ruhr

frauenundflucht@frauenbueros-nrw.de
www.frauenundflucht-nrw.de

KORREKTORAT

Refika Cömert
Arne Wohlfarth
Isabell May
Jinan Dib

LAYOUT

Johanna Goldmann

DRUCK

Primeline Print Berlin GmbH

PAPIER

350g Designkarton / 90g Offset weiß

Mülheim an der Ruhr 2018

